Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. Scottdale, Pa., 8. December 1909. No. 49.



Der Gute Hirte

„Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen."
Joh. 10, 7.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Ich warte gern.

Ich warte gern!
Ich warte nicht allein,
Mein Heiland harrt mit mir.
Eh' er mich führt zu seiner Freude ein,
Zur goldnen Himmelsthür,
Hat er noch manches mir zu sagen,
Ich soll noch weiter Früchte tragen.
Ich warte gern!

Ich warte gern!
Er wird dem Vater mich
Darstellen rein und schön.
Ist auch sein Thun mir oft verwunderlich
Und kann ich's nicht versteh'n,
So weiß ich, ewig wird's nicht währen
Gott will sein Kind im Leid bewähren.
Ich warte gern!

Ich warte gern!
Die Stätte fing er schon
Mir zu bereiten an,
Er wartet auch, bis er vor seinem Thron
Mich zu sich rufen kann.
O sel'ges Warten hier und drüben,
Noch besser will ich mich drin üben.
Ich warte gern!

Ich warte gern!
Einmal kommt doch die Zeit,
Wo ausgewartet ist.
Dann holet mich zu ew'ger Wonn' und Freud'
Mein Heiland Jesus Christ.
Dann darf ich allezeit ihn sehen
Und lern das Warten recht verstehen,
Ich warte gern!

Hosianna dem Sohne Davids!

Mit diesem Freudenruf begrüßte einst das Volk den Herrn Jesum bei seinem letzten Einzug in Jerusalem. Damit bekannten sie: Du bist's, auf den wir so lange gehofft, du bist der Messias der König Israels. Mögen nachher noch so viele darin wieder irre geworden sein, damals war ihr Hosianna ein Bekenntnis zu ihm als dem Christ Gottes.

Wollen wir nicht auch mit einstimmen in den Freudengruß: Hosianna dem Sohne Davids? Ein ganzes Jahr lang hat er seinen Gnadeneinzug bei uns gehalten, hat uns predigen lassen von seiner Liebe und Treue; und jetzt klopft er aufs neue an, bei uns einzukehren als unser Heiland, unser Erlöser und Helfer in aller Not, will uns aufs neue segnen mit den herrlichen Gütern, die er uns erworben: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und nun die Antwort? Sie kann und darf nicht anders lauten als: Hosianna dem Sohne Davids, dem Messias, dem Christ Gottes! Das ist er, das soll er uns sein, dafür wollen wir ihn bekennen, unsern Heiland und Erlöser. Hosianna dem Sohne Davids, dem Gottes und Marien Sohn! Das ist er, dafür wollen wir ihn bekennen und anbeten: Du bist es, der Sohn des lebendigen Gottes!

Wohl ist es wahr, daß nicht alle in dieses Bekenntnis einstimmen. Damals war's auch so; die Pharisäer ärgerten sich darüber und hätten am liebsten allen den Mund gestopft. Das kam unter anderem daher, weil sie sich stießen an seiner geringen und armen Gestalt. Sie hatten sich von ihrem Messias ganz andere Vorstellungen gemacht: sie erwarteten einen hohen, stolzen Herrn, umgeben von königlicher Pracht und Herrlichkeit; der Herr Jesus hingegen hatte gar nichts van dem, was sie von ihrem Messias erwarteten. Solche Leute giebt es in unseren Tagen noch sehr viele. Der Heiland ist so ganz anders, als sie es wünschen, er ist ihnen nicht großartig genug. Darum ärgern sich viele an ihm. Sie sehen nur die geringe, arme Gestalt, die darunter verborgene Herrlichkeit sehen sie nicht. Das alte Bekenntnis von ihm soll daher nicht mehr gelten, er soll nicht der Sohn Gottes sein, sondern ein Mensch wie andere Menschen. Aber mögen sich noch so viele an ihm ärgern, um so lauter wollen wir's bekennen: Er ist's doch, der Christ, der Sohn Gottes! Möge seine Gestalt noch so arm und gering sein, möge seine Erscheinung noch so sanfthütig und demütig sein, uns ist er recht; gerade so ist er der rechte Heiland für arme Sünder, gerade so ist er ein Heiland, wie arme Sünder ihn bedürfen. Darum: Hosianna dem Sohne Davids!

Es liegt aber noch mehr in dem Zuruf: Hosianna dem Sohne Davids! Als einst David seinen Sohn Salomo, angethan mit königlichem Schmuck, in Jerusalem umherführen ließ, da huldigte ihm alles Volk, indem es rief: Glück zu dem Könige! Als einst das Volk den Herrn Jesus begrüßte mit dem Zuruf: Hosianna dem Sohne Davids! da huldigte es ihm als seinem Könige. Wollen wir uns nicht auch in diesem Stück in die Fußstapfen des Volkes treten? Wie könnte das anders sein! Wir bekennen und glauben ja, daß Jesus Christus sei der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, daß er sei unser Herr, unser Heiland, der uns von Sünde, Tod und Hölle erlöst hat. Hosianna daher dem Sohne Davids! Du sollst über uns herrschen, sonst niemand, dir wollen wir dienen und willig und mit Freuden, komm, herrsche in unseren Herzen und in unseren Häusern, Dir wollen wir uns ergeben zum Eigentum, dir zu leben, dir zu sterben.

Wie ist es denn bisher mit uns gewesen? haben wir ihm schon gedient? hat er schon über uns geherrscht? Wer sich gestehen muß: Bisher hat er noch nicht über mich geherrscht, bisher habe ich ihn meinen König noch nicht sein lassen, sondern bin meine eigene Wege gegangen, bisher habe ich die Welt und ihre Lust in meinem Herzen herrschen lassen; o, der gehe doch in sich, der wende sich doch reuevoll an den Herrn, bei dem viel Gnade und Vergebung ist, so wird er auch fröhlich miteinstimmen: Hosianna dem Sohne Davids! Oder wer sich gestehen muß, daß an seinem Dienste viel Mangel gewesen ist, daß er nicht alles in den Dienst des Herrn gestellt, daß er halb ihm, halb der Welt gedient, der bekenne es ihm doch heute, der mache einen neuen Anfang, ihm aufs neue zu huldigen, der stimme aufs neue fröhlich mit ein in den Gruß: Hosianna dem Sohne Davids!

Der Herr aber, der aus Liebe zu uns Davids Sohn geworden ist, der schenke uns allen seinen Heiligen Geist. Der selbst gebe uns das rechte Verständnis und lehre uns recht beten und ausrufen: Hosianna dem Sohne Davids! Denn wer es jetzt mitruft, der wird es einst mitrufen, einst, wenn der letzte Adventstag anbricht, wenn der Herr wiederkommt, nicht in Niedrigkeit, sondern in Herrlichkeit, wenn er kommt, die Seinen völlig zu erlösen und sie mitzunehmen zu der himmlischen Hochzeit. O daß dann keiner von uns fehlen, daß dann jeder ihm als seinem Heiland und König zujubeln möchte. O, darum stimmt jetzt ein aus Herzensgrunde: „Hosianna dem Sohne Davids!

(Z. u. A.)

Jesus und die Sünderin.

Luk. 7, 36--50.

Es ist ein ungemein anschauliches, ergreifendes und beherzigenswertes Bild, welches der oben angedeutete Schriftabschnitt uns vor die Seele stellt. Wir sehen den Heiland zu Gaste bei dem Pharisäer. Ohne die für die Gäste im Morgenlande sonst üblichen Ehrenbezeugungen zu empfangen, läßt sich der Heiland bei ihm nieder, ohne Groll, auch hier bestrebt, eine verlorene Menschenseele für sein Reich zu gewinnen. Die Kunde von seiner Ankunft in der Stadt verbreitet sich rasch und dringt auch zu den Ohren jener Frau, die, auf Sündenwegen wandelnd, doch ein neues Leben beginnen möchte und, von bitterer Reue erfüllt, sich aufrafft und es wagt, in das Haus des stolzen, frommen Pharisäers zu gehen, um ihm, dem großen Sünderfreund, zu Füßen zu fallen und ihm in tiefster Demut und Zerknirschung ihre liebevolle Huldigung darzubringen. Voll hingebenden Glaubensmutes, voll zartester Begeisterung tritt sie von hinten an seine Füße heran, überströmt sie mit ihren heißen Thränen, trocknet sie mit den Haaren ihres Hauptes, küßt und salbt sie. Mit dem Salben giebt sie ihm ihr äußerliches Besitztum, mit ihren Küssen und Thränen ihre innerste Seele hin, ganz aufgelöst in den einen Gedanken, nur bei ihm Gnade zu finden, nur von ihm nicht verstoßen zu werden. Und sie hat sich nicht geirrt, der Herr erbarmt sich ihrer in seiner unendlichen Liebe; in göttlicher Machtvollkommenheit vergiebt er ihre Sünde, und dem grollenden Pharisäer gegenüber spricht er in jenem bedeutungsvollen Gleichnis von den beiden Schuldnern die beseligende und tiefbeherzigenswerte Wahrheit aus: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig."

So ist also die Sündenvergebung, die dem Menschen von Gott geschenkt wird, ebensowohl auf der einen Seite bedingt durch die Größe und Innigkeit unserer Liebe zu ihm, wie sie auf der anderen Seite selbst wieder einen neuen Lebensstrom von Liebe erweckt als Dankeszoll für die empfangene reiche göttliche Gnade in Christus. Aus Schmerzensthränen werden wie bei jener Sünderin Freudenthränen; auf die tiefe

gramerfüllte Nacht der Sündenschuld folgt die beseligende Morgenröte des neuen Gnadenstandes der Gotteskindschaft. „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert bin," das bildet fortan den fröhlichen Grundton des neuen Lebens, das Element, in dem der Christ sich bewegt wie der Fisch im Wasser.

Und sehen wir auf der anderen Seite uns im Leben um—woher kommt es, daß wir so viele unzufriedene, mürrische, mit Gott und der Welt zerfallene Gesichter überall erblicken, aus denen kein Sonnenstrahl der Freude und des ineren Glückes hervorleuchtet, die voll Verdruß in den kleinen und großen Sorgen und Geschäften des Lebens sich verzehren und nirgends mehr Friede finden? An ihnen erfüllt sich das Wort unseres Herrn: „Wem wenig vergeben wird, der liebet wenig." Gerade weil sie von jener herrlichen Gnadengabe der Sündenvergebung nichts empfangen wollten und darum auch nichts empfangen haben, ist ihr Herz immer liebloser geworden; alle Gedanken drehen sich zuletzt um den Mittelpunkt des eigenen, betörten, selbstgerechten, anspruchsvollen Ich, und immer mehr schwindet mit der ersterbenden Liebe zu Gott und unserem Erlöser auch die Liebe zum Nebenmenschen, das Interesse an seinem Wohl oder Wehe, das Mitgefühl mit seinen Leiden und Freuden. Das Herz verknöchert, und das schöne Wort des Herrn: „Geben ist seliger denn Nehmen," wird immer weniger verstanden und geübt.

Hier giebt es keine Bußthränen, aber auch keine Freudenthränen mehr; langweilig und trocken, in erstarrender Einförmigkeit, schneiden noch die Jahre ihre Furchen in das immer mehr austrocknende Herz, bis der Herr kommt und der Mensch von ihm abberufen, in seinen Sünden dahinstirbt. Welch furchtbares Los, und doch leider das Los der meisten,bes onders in unserer aufgeregten Zeit, wo so vielen das Gemüt mit seinen Bedürfnissen und Anforderungen angesichts des rasselnden Triebwerks des täglichen Lebens und Arbeitens immer mehr verkümmert und der edelste Freudenquell versiegt. O darum laßt uns hineilen zum Herrn, dem großen Hohenpriester, der uns ja allezeit nahe ist mit seiner gnadenvollen Erscheinung in Wort und Gebet, bringen wir ihm in demütiger Zerknirschung das alte, selbstgerechte, mit Sünden befleckte, traurige Herz dar und nehmen wir als Gnadengeschenk von ihm das neue, erlöste, fröhliche, heilige Herz und den goldenen Ring der Gotteskindschaft, das Festkleid seiner Gerechtigkeit, die Schuhe des neuen, gottgeweihten Wandels gleich dem verlorenen Sohne entgegen —dann lautet auch aus unserem frohen Munde das triumphierende Dankeswort: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" Neumärker.

Willst du die Dinge richtig seh'n,
So lerne ihren Wert versteh'n;
Erst prüfe und dann denk' dein Teil,
Denn Vorurteil schafft Vorurteil!

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Kirchengehen.

Zwei Bekannte gingen miteinander in die Kirche. „Was nützt es doch," fragte der Jüngere, „so oft in die Kirche zu gehen?"

„Was nützt es," erwiderte der andere, „so oft zu essen?"

„O, das ist doch etwas ganz anderes; durch die Speisen erhalte ich mein Leben und meine Kraft," war die Antwort.

„Die beiden Dinge sind nicht so verschieden, wie Du denkst," sagte nun wieder der andere. „Was die Speise für den Leib ist, das ist Gottes Wort für die Seele."

„Aber," wendete jener ein, „woher kommt es denn, daß so viele nach dem Worte Gottes kein Verlangen tragen, während doch jedermann essen möchte?"

„Du täuschest Dich," war die Antwort, „nicht jeder will essen. Geh nur in ein Lazarett und sieh die Kranken an! Allerdings ist es das Naturgemäße, daß ein Mensch Appetit hat; hat er keinen, so ist er krank. Und wenn so viele nach dem Worte Gottes kein Verlangen tragen, so ist das eben ein sehr ernstes Zeichen weitverbreiteter und schwerer innerer Erkrankung."

In der That, wenn es mit unserer Seele richtig steht, dann kann sie die Erbauung aus Gottes Wort nicht entbehren. Ist sie aber verhärtet, so fehlt ihr der Hunger nach geistlicher Nahrung, ja, sie geht ihr aus dem Wege. Aber weit entfernt, daß dies ein Zustand der Gesundheit und Kraft wäre, es ist vielmehr ein kranker und gefährlicher Zustand.

Wo gehst Du hin?

Als ich neulich auf der Eisenbahn fuhr, saß neben mir ein Mann, der kein freundlich Gesicht machte. Wie wir so zusammen fuhren und einander ansahen, war es mir, als sollte ich ihn anreden, und die Frage: „Wo reisen Sie hin?" lag mir auf den Lippen; aber ich unterließ sie doch, weil sich mir der Gedanke aufdrängte: Es sei doch unbescheiden, an einen fremden Mann eine solche Frage zu stellen, und könne dieselbe als Neugierde oder Zudringlichkeit aufgenommen werden! — So schwieg ich; der andere lehnte sich zurück und verfiel in düsteres Sinnen. Wir passierten die Station Morris und kamen in Glidden an; da fuhr er auf und fragte mich: „Ist das Morris?" „Nein," sagte ich, „bei Morris sind wir vorbei. Wenn Sie dorthin wollen, müssen Sie aussteigen und zurückgehen." Nun nahm natürlich der ganze Wagen an dem Manne Anteil; man klagte über den Kondukteur, der den Stationsnamen nicht laut und deutlich genug ausgerufen habe, — ich mußte mir aber sagen: „Wenn Du den Mann gefragt hättest: „Wo gehst Du hin?" so wäre ihm die ganze Unannehmlicheit erspart worden. — Begegnet uns aber nicht dasselbe im Leben täglich, — kommen wir da nicht mit vielen Leuten zusammen, die mit uns auf der Lebensreise sind? Wir scheuen uns auch, sie zu fragen: „Wo gehst Du hin?" Wir denken wohl, sie wissen es besser, wo sie hin wollen, als wir, und den Weg wissen sie auch, zudem, was geht's uns an?" Und es sind ja übrigens auch genug Leute da, die dazu angestellt sind, um den Leuten den richtigen Weg zu weisen. Aber gar mancher hört diese Stimmen nicht, er sitzt in sich versunken da; er glaubt, er finde allein den richtigen Weg zu seinem wahren Glück, und wenn er wirklich erwacht aus seinen Träumen und erkennt, daß der Weg, den er gegangen, nicht der richtige ist, so ist es oft zu spät zur Umkehr, und **vorwurfsvoll wird** einst an manches Ohr der Mitreisenden das Wort ertönen: „**Du hast mich nicht gefragt:** ‚**Wo gehst Du hin?**' "

Spurgeon und der junge Holländer.

Ein junger Mann machte einst die Reise von Holland nach London, um sich von dem berühmten dortigen Prediger Spurgeon eine Antwort auf die bekannte Frage zu holen: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" Der große Prediger befand sich in seinem Studierzimmer, in welchem er Besuche empfing, als der junge Holländer eintrat und in gebrochenem Englisch sein Begehren kund that. „Wo sind Sie hergekommen?" fragte ihn Spurgeon. „Ich komme von Holland," erwiderte er. „Und Sie wollen wissen, was Sie thun müssen, um selig zu werden? Nun, da sind Sie einen weiten Weg gekommen, um eine Antwort auf diese Frage. Sie wissen aber doch ganz gewiß, wie die Antwort auf diese Frage lautet: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." „Ja, die Antwort ist mir wohl bekannt; aber ich kann eben nicht an Jesum Christum glauben." „Nun denn, sehen Sie einmal," antwortete Spurgeon, „ich habe doch schon so manches Jahr an ihn geglaubt, und glaube noch an ihn, wenn Sie aber etwas gegen den Herrn Jesum Christum wissen, so lassen Sie hören; ich möchte doch nicht getäuscht werden." „Nein," erwiderte jener, „ich weiß nichts gegen ihn zu sagen." „Warum vertrauen Sie ihm denn nicht? Würden Sie mir vertrauen?" „Ja, ich würde Ihnen in irgend einer Sache vertrauen." „Sie kennen mich ja aber kaum?" „Das ist wohl wahr, aber ich weiß, daß Sie ein Prediger sind, und ich glaube, ich kann Ihnen vertrauen." „Wollen Sie damit sagen, daß Sie mir vertrauen können, und dann sagen Sie mir in demselben Augenblick, daß Sie dem Herrn Jesum Christum nicht vertrauen können? Da müssen Sie doch gewißlich etwas Schlimmes an ihm entdeckt haben. Lassen Sie mich hören." Der junge Holländer stand einen Augenblick in tiefe Gedanken versunken, dann sagte er: „Jetzt ist mir's klar geworden. Gewißlich, ich kann dem Herrn vertrauen. Ich kann nicht anders, als ihm vertrauen. Ich danke Ihnen, jetzt ist alles recht. Jetzt kann ich wieder nach Holland zurückgehen."

Dieser junge Holländer war ein Student der Theologie an der Leyden-Universität und wurde später einer der ernstesten und feurigsten Prediger des Evangeliums in Holland und Gründer der Vrije Universität (Freien Universität) in Amsterdam. Sein Sohn, Rev. Abraham Kuyper, D. D., wurde sein Nachfolger und war eine Reihe von Jahren Präsident dieser Universität und später der Premierminister der holländischen Regierung.

Reisebericht

von D. A. Töws, Escondido, Cal.

(Schluß.)

Am 14. Juli, 4 Uhr nachmittags, trafen wir in Portland, Oregon, ein. Portland, eine blühende, wenn auch noch nicht eine der größten Städte, übertrifft andere Weststädte an Pracht und Schönheit und bietet dem Auge eines Reisenden recht viel Sehenswürdiges. Bald als ich da war, entdeckte mein Auge, welches sich an den dürren Bergen Washingtons satt gesehen hatte, die Dampfer vor Anker liegen, welche den Passagieren Gelegenheit boten, nach San Francisco zu segeln. Wie gerne wäre ich eingestiegen! Ich verbiß meine Gelüste und fort ging's nach Geschwister H. J. Dirksens. Hier fand ich natürlich freundliche Aufnahme und durfte mich ausruhen. Am nächsten Tage besichtigte ich einige Stadtteile und den wunderschönen Park. Ich wünsche, es wären ein Botaniker und Zoologist mit mir gewesen, denn ich sah Pflanzen und Tiere, für welche ich keine Namen hatte. Nun, schön waren sie doch; schön war alles. Leider mußte ich mich am 15., abends von Portland trennen. San Francisco war zunächst das Hauptgespräch. Besondere Aufmerksamkeit lenkt der beinahe 15,000 Fuß hohe Schasta Berg auf sich. Man sieht seinen weißen Gipfel schon von Montagne, kurz nachdem man die Grenzlinie zwischen Oregon und California und den schönen Klamath Fluß gekreuzt hat und verliert ihn erst bei Sisson, nach einer Strecke von ungefähr 40 Meilen. Der obere Teil des Berges ist mit Schnee bedeckt, während das Thal unten am Berge im schönsten Grün prangt und viel Hornvieh ernährt. Der Siskiyon Bezirk versendet jährlich 60,000 Stück Hornvieh. In Shasta Springs stiegen wir ab und tranken das sogenannte Sodawasser. Klar wie Krystall fließt es durch Röhre von den Bergen. Trinken möchte ich es nicht wieder. In Dunsmuir gesellte sich unserem schwarzen Rosse noch ein solches. Diese zogen uns stöhnend Lincoln zu.

Von Sacramento, der Haptstadt Californias bis San Francisco war die Fahrt angenehm. Dort liegt die Eisenbahn auf Stellen etwas niedrig. In Eile braufte unser Zug bald zwischen dem Schilfrohre, bald zwischen Hügeln dahin, bis er in Benina war. Aber wie weiter? Wir waren an ein Wasser gekommen. Ja, man muß sich nur zu helfen wissen. Nicht lange bis Zug und Passagiere samt zwei anderen Lokomotiven auf einem sehr großen Boot waren und stolz dem anderen Ufer zusteuerten, wo wir in Port Costa ankerten. Weiter fuhren wir nach Oakland und Oakland Pier. Ich hatte zu meiner Freude noch Zeit, unentgeltlich eine Wasserfahrt von etwa 40 Minuten zu machen. Anders hätte ich nicht einmal das großartige San Francislo gesehen. Schnell retournierte ich nach Oakland Pier und hatte sogleich Chame meine Reise nach Los Angeles fortzusetzen. Südöstlich fährt man durch eine große Ebene. Der Boden jener Ebene muß reichhaltig sein; er sah beinahe kohlschwarz aus. Etwas für Manitoba Freunde! Ferner noch zwischen und durch Berge und es heißt „Los Angeles nächst! Los Angeles!"

Am 18., acht Uhr hatten wir die südwestliche Metropole erreicht. Man sollte, wenn man diese Stadt besucht, die „Chamber of Commerce" nicht vorbeigehen. In diesem Gebäude sind alle verschiedene Früchte, wie auch Altertümer Californias zur Schau gestellt. Um 9 Uhr war ich auch für den San Diego Zug fertig. Anaheim, Orange und Santa Ana. Städte der San Diego Linie, sind wirklich Zierden mit ihren stolzen Palmen und anmutigen Fruchtgärten. In San Juan Capistrano sieht man Ruinen, welche das Erdbeben hinterlassen hat. Es sind Mauern eines alten Turmes und Gebäude, welche Catholic Mission genannt werden. Im Jahre 1776 soll sie errichtet und im Jahre 1824 zerstört worden sein. In Oceanside mußte ich von Sonntagmittag bis Montagabend auf den Zug warten. Hier bekam ich Heimweh. In der Nähe von Eltern und Geschwistern so lange zu warten. Es war langweilig! Ich ging auf den Werft, schaute auf das nimmer ruhende und unabsehbare Meer. Es wurde gefischt und gearbeitet. Auch ich nahm an letzterem Teil. Wo blieb die Zeit? Bald war sie entflohen. Ich durfte noch einmal einsteigen und es ging heim. Am 19., um etwa 7 Uhr erreichte ich mein Endziel, Escondido. Ich war froh und meinem Herrn dankbar, Elten und Geschwister wieder zu sehen.

Weil von Escondido und über Escondido schon verschieden nach Manitoba berichtet worden ist, täuschte ich mich nicht sehr. Es sollte auch nicht erwartet werden, daß Leute nicht in ihren Urteilen über California differieren sollten. Doch glaube ich, daß jeder vernünftig denkende Mensch, wenn er gute und Schattenseiten dieses Landes mit denen eines andern vergleicht, zu dem Ergebnis kommen wird, daß ein Thal, wie dies nicht den hintersten Rang einnimmt.

Noch einen Gruß an alle Freunde in Manitoba, sowie auch an Abraham und Jakob Toewsen, Saskatchewan. Euer Mitpilger nach Zion. D. A. T.

Eine Reise

über Duluth, Milwaukee und Chicago nach Jansen, Nebraska.

Von G. G. Kornelsen.

Der 6. Mai d. J. war der Datum, welchen ich mit meinem Reisegefährten C. T. Löwen zur Abfahrt nach dem Süden bestimmt hatte. Nachdem wir den Vorbereitungswirrwar, von welchem selbst ein Junggeselle vor einer größeren Reise nicht ganz verschont bleibt, überstanden, machten wir uns an besagtem Datum auf nach Winnipeg. Dort angekommen mußten wir zuerst das übliche Examen bei Onkel Sam's Wächtern ablegen. Wir stellten uns hier recht klug und nett und wurden ohne viel Schwierigkeiten würdig befunden, den Leuten unter dem Sternenbanner einen Besuch abzustatten. Doch halt, gleich am Anfang schon sollten wir erfahren, daß unsere Weisheit am vordersten Ende kürzer war als wir dachten. Entweder hatten die Beamten nicht genügend Erklärung gegeben, oder wir mißverstanden, wir bekamen ein Papier vermittelst welchem wir uns kurz vor Abgehen des Zuges die nötigen Pässe einwechseln sollten. Wir kauften nun unsere Tickets so recht sattelfest. Der Inspektor der Ver. Staaten kam nun und machte seinen üblichen Rundgang vor Abgehen des Zuges. Dem können wir jetzt kalt ins Angesicht schauen, doch unser Fall war nahe. Als er gefragt, wo wir hinfuhren, sagte er: „Wo sind Eure Pässe?" Wir zeigten unser Papierchen und hofften nun, daß er uns die richtigen Pässe geben würde, doch nicht so. „Das ist keine Erlaubnis zum Durchfahren, geht schnell zum Ticket-Agenten und holt Euch die nötigen Papiere, aber schnell, Ihr habt nur zwei Minuten Zeit!" Daß wir noch gesunde Füße hatten kam uns in diesem Augenblick besonders zustatten. Wir mußten eine Arbeit die sonst dreimal zwei Minuten genommen hätte, in der erwähnten kurzen Zeit abmachen. Der Ticket-Agent war denn auch gleich sehr diensteifrig, schrieb unsere Zettel aus und sagte: „So, das ist acht Dollar für Euch beide." Wohl oder übel streckten wir hin; die Geldbeutel waren ja noch dick und uns war die Hauptsache: nur einmal fort in andere Luft. Wieder beim Zug angekommen, brachte uns der sehr pflichtgetreue Inspektor schon unser Gepäck entgegen, um selbiges nicht ohne uns reisen zu lassen; wir zeigten nun unsere rote Zettelchen; er überließ uns nun unser Gepäck und sagte noch: das Geld könnten wir uns beim General Ticket Agenten bei der Rückkehr wieder fordern. Nun ging der Zug los und fort ging es auf der C. N. R. immer südlich nach Duluth. Fünf Uhr abends war es als der Zug von Winnipeg abfuhr, etwa anderthalb Stunde später passierten wir unsere Heimatstation Giroux. Wer sich die Karte ansieht, wird merken, daß diese Linie von Mennoniten zwischen Manitoba, Nebraska, Kansas u.s.w. bis dahin noch wenig oder gar nicht benutzt wurde. Wer sich aber interessiert, etwa 12 Stunden zwischen Fichten, Tannen, Cedern und allerlei andere Arten Gebüsch durchzusausen, der nehme einmal zur Abwechslung diese Bahn.

In Duluth angekommen nahmen wir erstlich Quartier im Spalding Hotel, wo wir für einen Dollar per Tag nach europäischem Plan beherbergt wurden. Ein besseres Hotel habe ich für den Preis weder daheim noch auf der Reise angetroffen. Duluth ist eine prächtige Stadt, romantisch an den hohen felsigen Ufern des Superior Sees gelegen. Wenn man die Hochbahn nimmt kann man oben aufs Ufer fahren und die ganze Stadt, den See und die vielen Schiffe im Hafen sehen. Besonders sehenswert ist ferner die Aereal Brücke, sowie die „Trockendocks" mit den Schiffsbau-Werkstätten. Vermittelst der Straßenbahn fuhren wir nach West Superior, wo wir die große Missionsanstalt besuchten. Hier wird Hunderten von armen Holzhackern und anderen Arbeitern Unterkunft geboten und sie werden nach Leib und Seele versorgt und einer, der hier durchreist, sollte nicht versäumen, die Anstalt zu besuchen. Für Auswärtige ist dort gute und billige Kost und Logis stets zu haben.

Samstags gegen Abend nahmen wir den Zug der North Western Bahn nach Milwau-

kee. Es wurde bald finster und wir haben von der Gegend wenig gesehen. Mit Tagesanbruch kamen wir in Madison an, wo wir einige Stunden warteten und Zug wechseln mußten. Von Madison waren wir noch wenige Stunden bis Milwaukee. Es ging durch eine sehr schöne Landschaft. Auch sahen wir hier erst recht deutlich, daß wir über Nacht weiter südlich gekommen waren, die Bäume und Wiesen waren daran, sich schön grün anzukleiden.

In Milwaukee angekommen, nahmen wir Platz im Globe Hotel und dann, weil es Sonntag war, suchten wir uns eine Kirche auf. Es wurde aber so viel vom Baseballspiel in der Predigt mit eingeflochten, daß wir hernach dachten, ein Schriftabschnitt oder etwas aus den guten alten Kirchenliedern für uns in der Stille gelesen, wäre mehr zweckentsprechend gewesen. Nächsten Tag besuchten wir unter anderen Sehenswürdigkeiten auch die Buchhandlung des Geo. Brumder. Wir besuchten den White Fish Bay mit den vielen Linden, bestiegen den Turm der Stadthalle, welcher etwa 300 Fuß hoch ist, auch sahen wir das große Museum mit Bibliothek. Die deutsche Sprache war noch nicht ausgestorben, selbst wenn man Eisenbahndiener oder Polizisten deutsch anredete, durfte man erwarten bisweilen deutsche Antwort zu erhalten.

Wir nahmen nun bald den Zug nach Chicago über die North Western Bahn. Es war gleich beim Fahren zu wissen, daß wir nicht mehr in einer stillen Ackerbaugegend waren, sondern uns zwischen zwei großen Weltstädten befanden. Die Bahn war nicht nur doppelgeleisig, sondern hatte drei und mehr Geileisen. Bei fast allen Kreuzungen war ein Schlagbaum angebracht. Dichter und dichter wurden die Züge, die uns an jeder Seite vorbeifuhren. Es wurde rauhig, viele Brücken über und unter uns, wir waren im Getöse der Großstadt. Wir fuhren gleich nach der Missionsstation, welche von Wiensen und Eva Schmit geleitet wird. Wir wurden dort herzlich aufgenommen. Nächsten Morgen gingen wir nach G. Schultzen; hier konnten wir keine Ueberraschung machen wie bei Wiensen weil Br. Schultz schon zu viel in Steinbach gewesen. Die Freude des Wiedersehens war aber deswegen um nichts geringer.

Die lieben Brüder Schultz und Wiens besuchten dann mit uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt, als: die Union Stock Yard wo Swift, Armour und Libby & Mack Niell zusammen sind. Ferner Montgomery Ward den Lincoln Park mit dem großen Tiergarten und Palmgärten unter Glas, das große Field's Museum, welches auf ein Stockwerk über 20 Acres Flächeninhalt hat. An den Abenden besuchten wir die Happy Hour Mission, sowie andere mennonitische Missionen und auch Moody's Kirche.

Endlich kam auch die Stunde, daß wir den Zug nach Jansen, Nebr., nehmen sollten. Dies war ja das Ziel unserer Reise, um unsere lieben Freunde, die wir zum Teil persönlich gesehen und zum Teil durch Schreiben bekannt geworden, zu besuchen. Meinerseits waren es in erster Linie Onkel und Tante Jakob Ensen samt deren Kinder Jakob und Gerhard, A. Koopen und Korn. Reimers, welchen der Besuch galt, während C. T. Löwen zuerst nach Jakob Bartels wollte. Den 14. Mai, um helb 11 Uhr abends saßen wir im glänzenden Rock Island Zug und ab ging's in etwa 18 Stunden nach Jansen.

(Schluß folgt.)

Reisebericht

von D. H. B o s c h m a n, Weatherford, Oklahoma.

Lieber Br. Fast! Gruß zuvor! Da Du mich so herausforderst, etwas von meinen Reiseerlebnissen und Beobachtungen zu schreiben, so will ich es ja denn auch thun. Ich erinnere mich noch oft an die gesegneten Tage bei Inman. Doch da ich ja eine Reise nach Michigan im Sinn hatte und auch verabredeter Weise mit meinem Nachbar Br. M. F. Schlichting, Donnerstag abend oder besser Freitagmorgen, den 29. Oktober in Herington zusammen zu treffen, so mußte ich ja schon Mittwochabend von Inman abfahren und habe deshalb dort nicht können viele Besuche machen. Stieg noch in Tama ab, um Schwager Isaak Friesen noch einen kurzen Besuch abzustatten und fuhr Donnerstag auf Mittag von Tampa ab nach Herrington, wo ich bei Schwager P. H. Popp den Nachmittag verweilte und auch noch ein wenig schlief ehe der Zug um 1 Uhr morgens vom Süden kam.

Wie verabredet kam Br. Schlichting mit dem Zug und wir lösten uns schnell Tickets und fuhren bis Kansas City, wo wir gleich weiter fuhren, welches wir aber bald bereuten, denn es war der Bummelzug, der alle drei bis fünf Meilen anhielt, die Stationen sind da so dicht beisammen; hätten wir gewartet bis abends, wären wir beinahe so schnell nach Chicago gekommen und wären nicht so müde geworden.

In Chicago suchten wir schnell Anschluß nach Bay City weil es schon Sonnabend war und wir wollten zu Sonntag, wenn möglich, bis Nolan, Mich., wo ja, wie bekannt, eine kleine Gemeinde der M. B.-Gemeinde ist. Kamen also Sonntagmorgen um 3 Uhr nach West Branch, wo wir ausstiegen und eine Fuhre aus dem Leihstall nahmen. Kamen dort an als die Leute anfingen zur Versammlung zu fahren; da wir aber sehr müde waren und während der ganzen Reise fast gar nicht geschlafen hatten, so aßen wir erst Frühstück und legten uns schlafen bis Mittag. Von West Branch bis Nolan, glaube ich, fuhren wir eine Meile aus der Stadt auf dem Sektionsweg und dann ging's in den Wald, d. h. wenn solches Wald genannt wird, wo vor 25 oder 30 Jahren all das wertvolle Holz gefällt wurde und das übrige Gebüsch und Unterholz vom Waldfeuer vernichtet wurde. Auf manchen Strecken sieht man auch noch viel Bäume, die vor langer Zeit abgestorben sind und jetzt dastehen ohne Aeste und sich beim Mondschein verwechseln lassen für Telegraphenpfosten, nur daß die meisten viel größer sind. Das Land ist grauer Sand, fast ohne Unterschied: trafen auf die 18 Meilen von West B. bis Nolan einen Ansiedler, der vielleicht 10 bis 12 Acres „geklärt" hatte und dann zwischen den alten Baumstumpfen gepflügt hatte—sehr einsam. Doch bei Nolan sah es ja auch schon wieder ein wenig besser, denn da sind schon die Sektionslinie ausgelegt und ist auch Schule und wie ich vernahm, ist dieselbe wohl voll. Br. H. F. Janzen ist Lehrer. Sontagnachmittag fuhren wir mit zum Twin Lake, wo die Geschwister fünf ihrer Kinder mit der heiligen Taufe bedienten, dann ging's zum Abendbrot nach Kornelius Jantzen, wo wir herlich bewirtet wurden und man denken durfte, daß Schmalhans Koch sei. (Hast Du vielleicht das Wörtchen „nicht" ausgelassen?—Ed.) Habe dort alle Geschwister der Reihe nach besucht und viel Liebe genossen.

Br. Heinrich Reimer war unglücklich gewesen und hatte beim „Landklären" den rechten Fuß sehr verbrannt, konnte schlecht gehen und hatte viel Schmerzen auszuhalten, doch ließ er es sich nicht nehmen, er zeigte mir seine ganze Einrichtung, auch seine Acres mit Klee und fuhr mich Dienstag nach Benjamin Wohlgemut, etwa acht Meilen.

Donnerstagmorgen, den 4. Nov., machten wir unsern Abschied und Br. Korn. Jantzen fuhr uns nach Gladwin, wo es schon bedeutend besser aussieht, denn es sind dort alte Farmer, die schon viel Land „klar" haben, auch sind die Stumpfen gezogen, welches eine ungeheure Arbeit ist. Von Gladwin fuhren wir, nachdem wir im Hotel schön gegessen hatten, ab nach Pincoming; dort mußten wir eine Stunde warten und stiegen dann in den Zug und fuhren dem Norden zu und kamen um 9 Uhr nach Grayling, wo wir übernachten mußten, denn von da bis Lewiston ist nur eine Zweigbahn und hat nur einen Zug den Tag.

Freitagmorgen fuhren wir mit etwas Verspätung ab nach Lewiston. Als wir etwa fünf Meilen gefahren waren, hielt der Zug und nach längerem Halten fing man an zu fragen und die Antwort war: Die Lokomotive ist tot! Die Röste waren verbrannt und durchgefallen. Es werden auf diesen Zweiglinien immer die abgelegten Lokomotiven, auch die ältesten Passagierwagen verwendet. Nach drei Stunden Versäumnis kam endlich eine andere Lokomotive und wir wurden bis Mittag noch bis Lewiston befördert. Dort ging ich nach dem größten Store und frug, ob Leute vom Südosten in der Stadt seien und fand auch meines Bruders Nachbar. Er sagte er habe mich schon von weitem gekannt; er hatte kürzlich meine Photographie gesehen. Wir fuhren um 5 Uhr 30 Min. aus Lewiston und kamen nach 9 Uhr zu meinem Bruder, die uns schon nicht mehr erwarteten, weil es so spät wurde. Auf dem Wege war wieder dieselbe Aussicht, zuerst nahe bei der Stadt etliche Farmer und dann weiter Gebüsch. Die Aufnahme war herzlich und das Wiedersehen stimmte uns fröhlich und wir saßen noch lange nachdem wir Abendbrot gegessen hatten und erzählten uns von der Vergangenheit aus den vier Jahren seiner Abwesenheit.

(Schluß folgt.)

Vereinigte Staaten.

California.

Huntington Park, Calif., den 22. November 1909. Werte Rundschauleser! Vor nicht langer Zeit hat unser geehrter Präsident Taft Los Angeles mit einem Besuch erfreut. Die Stadt wurde sehr festlich geschmückt und das Menschengedränge that nicht weniger dazu. Ich eilte an dem bestimmten Tag zu meiner lieben werten Hochschule (Alma Mater), wo ich letzten Sommer mit noch 204 graduierte. An einer Seite der Hochschule standen über tausend Mädchen in Weiß gekleidet; gegenüber die Jungens. Zwischen den Mädchen und und Jungens befand sich eine Ehrenpforte mit den schönsten Blumen umgeben. Kaum hatte das Taft-Automobile die Pforte erreicht, so bewarfen zehn junge Damen den Landesvater mit Kränzen und Blumensträußen. Ueberhäuft von der Blumenpracht, sprang Taft auf seine Füße, drückte seinen herzlichen Dank aus und machte uns mit ernsten Worten aufmerksam auf die Wichtigkeit der richtigen Vorbereitung fürs Leben. Dieses Bild wird mir eine schöne Erinnerung bleiben.

Auch hier im schönen California ist dem Tod kein Kraut gewachsen; das durften wir deutlich sehen in dem Sterben unseres Nachbarn. Er kam vor drei Jahren vom Osten, an der Gedärmschwindsucht leidend. Er war in seinen besten Jahren, hatte in Philadelphia im Geschäft und in der Kirche hohe Stellungen bekleidet. Hier angekommen, versagte ihm seine Geldbörse; eine Frau und vier Kinder waren abhängig von ihm. So hat der Mann drei Jahre im Vertrauen auf Gott unter großen Schmerzen zugebracht. Oft habe ich ihn besucht, doch habe ich am meisten genossen durch die Besuche, weil er ein kluger Mann, aber ein demütiger Christ war. Er hat mir mitunter die Ursachen seiner Krankheit erzählt. Er hat in seinem Leben gestrebt, sich empor gearbeitet, alles daran gesetzt, um die obersten Sprossen der Leiter zu erreichen. Hierin war er unmäßig; er vernachlässigte seinen Körper und die schwere Krankheit war die Folge. Er hat mir dann unter Thränen gewarnt, langsam und bedachtsam zu gehen, denn man erreicht nichts beim tollen Rennen. Dies ist meine Strafe, doch glaube ich, daß Gott mich wie Hiob erhören wird und meine Gesundheit wieder schenken," sagte er öfter. Immer war er mutig bis es endlich schnell zur Neige ging, dann ergab er sich und schlief dann sanft ein. Die erste Nacht, die er in seinem Erdhüttlein zubrachte, fiel ein sanfter Regen darauf. „Sein Sehnen geht hinüber, sein Leib fällt in das Grab; die Blumen wachsen drüber, die Blumen fallen ab." Der Herr hat ihn versorgt während seiner Krankheit und jetzt genießt er, nach Beendigung seiner Leidensschule, „was kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand," „dort werden seine Thränen ein Meer voll Wonne sein." Meine liebe Mama hat ihm viel vorgesungen und mit ihm gebetet; er sah es so gerne wenn sie kam.

Ich bin diesen Herbst etwas kränklich gewesen, so daß ich nichts thun konnte, doch bin ich voll guter Zuversicht, daß der liebe Gott mir bis Weihnachten volle Genesung schenken wird, so daß ich wieder zur Schule gehen kann. Mehrere liebe Gotteskinder haben uns öfters besucht, die mit den lieben Eltern für mich ins Gebet gegangen sind; dem lieben Heiland die Ehre, der unsere Gebete so huldreich erhört. Das Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist. Der Herr Jesus hilft immer, er nimmt uns auch einmal allein, um etwas mit uns zu sprechen. Er hat immer das Beste für uns im Auge. Ich habe während meiner Krankheit erfahren, daß es ein großer Schatz ist, viele Lieder auswendig zu können; ich versuche solche mir anzueignen.

Unser Herbstregen hat die Natur aufs liebstreichste erfrischt; die Bergesspitzen prangen in ihrem weißen Gewand, das Gras, Gemüse und die verschiedenen Blumen gedeihen bei uns jetzt in vollster Pracht. Im Osten, so schreiben meine Geschwister, wird der Pelz benutzt und der Kragen recht fest gebunden, ja sogar der Schlittenfahrten dürfen sie sich wieder erfreuen.

Gerne wären auch die lieben Eltern und wir zum Familienfest bei Onkel und Tante Franzen, Rußland, zugegen gewesen. Es ging der Mutter recht nahe, daß sie die einzige wäre, die von den fünf Geschwistern fehlte; doch gute Gründe erlaubten es nicht.

Mit vielen Grüßen an unsere russischen Verwandten, Freunde und Editor,

Joh. P. Dyck.

Reedley, Calif., den 21. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Da wir schon etwas über zwei Jahre in California sind und da das Schreiben an alle lieben Freunde und Bekannte umständlich ist, will ich dasselbe durch die liebe „Rundschau" thun. Wir sind dem Herrn viel Dank schuldig für manches Gute und die vielen Segnungen, die er uns hier schon hat zuteil werden lassen. Wir wurden auch heute gesegnet in der Versammlung und der Sonntagsschule, die Lektion handelte von den vielen Leiden, die Paulus während seiner regen Thätigkeit erduldete. Es ist auch unser Wunsch, zu Gottes Ehre zu leben und zu wirken. Pred. Joh. Berg, der kürzlich von Annaheim, California, hierher übergesiedelt ist, sagte, es sei eine große Gnade, daß wir auf Erden zu arbeiten hätten, denn unthätig sein bedeute Absterben, und so ist es auch im Zeitlichen wie im Geistlichen.

Als wir vor zwei Jahren herkamen, hatten wir noch Gelegenheit, inmitten der deutschen Ansiedlung 40 Acres Alfalfaland zu $125 per Acre zu kaufen, drei Meilen südlich von Reedley, es ist Sub-Irigation Land, d. h. bis aufs Grundwasser ist es nur 7 Fuß tief, ich habe noch nicht Land gesehen, wo es besser wächst als südlich von Reedley. So sagen auch Leute, die schon viele verschiedene Gegenden von California besehen haben. Was mir in California besonders gefällt ist, daß das Vieh das Jahr hindurch auf grüner Weide gehen kann, doch im Winter ist es gut, besonders den Milchkühen nebenbei etwas trockenes Futter zu geben. Zweitens, daß man im Sommer beim Alfalfa machen sich nicht vor Regen fürchten braucht, obgleich es in den Gebirgen, die sechs Meilen östlich von uns anfangen, auch im Sommer regnet, d. h. die „Foot Hills", dies sind große baumlose Berge, die im Herbst, so bald der Regen einsetzt, ganz mit wildem Hafer bewachsen. Weiter hinauf sind die Berge mit Eichen bewachsen und die Gebirgsleute ziehen viele Schweine, die von Gras und Eicheln leben; auch werden da viele Pferde und Vieh gehalten, und die Aepfel, die in den Bergen wachsen, sind besser als die hier im Thal wachsen, doch es sind auch hier im Thal recht schöne Aepfel.

Die großen Gebirge, wo der große Fichtenwald ist, sind ungefähr 40 Meilen von uns entfernt und die Schneegebirge erheben sich noch viel höher, wo das ganze Jahr hindurch Schnee ist. Die Gebirge sehen besonders im Winter prachtvoll aus und man muß oft an das Wort des Psalmisten denken: „Groß sind die Werke des Herrn" u.s.w. Im Sommer sind sie nicht so gut zu sehen wie jetzt, doch während ich dies im ungeheitzten Zimmer schreibe, ist da oben eine schreckliche Kälte. Dort sind auch Bären, Hirsche u.s.w.. Die Stelle, wo die Riesenbäume der Welt wachsen, ist etwa 57 Meilen von hier entfernt und man kann mit dem bloßen Auge die Bäume sehen, doch nicht gut unterscheiden. Da hat Uncle Sam einen Park und einige Soldaten, um denselben zu schützen.

Das Regenwetter hier ist auch so wie in manchen anderen trophischen Gegenden, daß es fast ohne Aufhören regnet; oft regnet es des Nachts und am Tage ist schöner Sonnenschein; dann ist es eine oder zwei Wochen schön und dann kommt wieder etwas Regen, meistens warmer Landregen; kotig wird es hier nicht, weil die Erde sandig ist, und die Wege, die geölt und „gegrädet" sind, lassen das Wasser nicht ein.

Die Weinernte ist jetzt bald beendigt, d. h. die Trauben, die zur „Winery" gefahren werden und die „Table Grapes", die für den östlichen Markt verschickt werden; auch werden jetzt schon sehr Apfelsinen verschickt und da die größten Gärten meistens an den Gebirgen sind, so fährt hier täglich ein großer Zug mit Orangen durch und in den Packhäusern kann man solche, die nicht die bestimmte Größe haben, oder etwas geplatzt sind, billig kaufen, 50 bis 75 Cents ein Sack voll.

Unsere Ernte dieses Jahr war Wassermelonen, Alfalfa, Gerste und Kürbisse, hatten auch schon Erdbeeren, „Crab"-Aepfel und sogar eine große Birne. Wir droschen kürzlich unser „Egyptian" Korn, ähnlich wie Kafier-Korn, bekam 6½ Tonnen, preist jetzt $30 per Tonne; Alfalfa ist jetzt $10 per Tonne in Reedley; Butterfett ist 38 Cts. per Pfund; der letzte „Cream Check" war über $47 per Monat und der vorige etwas mehr. (Von wie viel Kühen?—Ed.) So können unsere lieben Freunde in Nebraska, Saskatchewan, Kansas, Oklahoma u.s.w. sehen, daß hier auch gut zu leben ist. Besonders gefällt mir das ruhige Wetter und daß es hier fast das ganze Jahr hindurch Frucht und Obst giebt; obgleich die Preise die letzten zwei Jahre nicht so gut waren, wie vorher, so sind sie doch jetzt wieder am Steigen; z. B. wollen die Packer

jetzt dreijährige Kontrakte für Rosinen zu drei Cents per Pfund machen und die trokkenen Pfirsiche, hörte ich, wollen sie für sechs Cents per Pfund auf Jahr kontrakten.

Es freut uns, daß wir so viele Gäste von zu Hause hatten, seit wir hier sind. Heute waren in der Versammlung Dietrich Hieberts von Hooker, Okla., und so sind fast jeden Sonntag neue Leute hier, manche um zu bleiben, andere nur um die Gegend und Freunde zu sehen. Es sind ja leider auch einige Familien zurückgegangen, doch auch diesen sind wir Dank und Anerkennung schuldig, daß sie hier waren und besonders dafür, daß sie so regen Anteil nahmen am Bau des Versammlungshauses, das jetzt, nachdem das elektrische Licht drin ist, sich recht praktisch erweist; möchte es noch manchem verirrten Schiffer die Richtung himmelan zeigen. Kürzlich kamen Krökers von Rome, Oklahoma hier an, sie wollen sich etwas renten.

Auf der großen Kings River Brücke brach dieser Tage ein Mann mit einer Fuhre Kürbis durch und fiel mit allem ins Wasser, das bei dieser Zeit glücklicherweise flach ist. Als er naß aus dem Wasser stieg, borgte er sich beim nächsten Haus ein Paar Hosen, doch in denselben war eine Spinne und biß ihn, er wurde sogleich per Auto zum Doktor gefahren.

In Dinuba werden große Anstalten zu der am 29. d. M. beginnenden Ausstellung gemacht; da giebt es viel Frucht zu sehen.

Das Buch von Deiner Reise, lieber Schwager, erhalten; es gefällt uns gut; das eine Bild von der väterlichen Farm, wo unsere lieben Eltern und Schwester Aganetha ruhen, ist mir allein den Preis wert. Die russische Kirche in Neu-Halbstadt, Rußland, mein Geburtsort, sieht ja recht schön aus; möchte auch darinnen das wahre Evangelium verkündigt werden.

Noch einen herzlichen Gruß an alle lieben Freunde, auch in Rußland an Lehrer Abr. Braun und D. Nickel. In Liebe von mir und Familie,

Jakob J. Thiessen.

Fresno, Calif., den 23. Nov. 1909. Werter Editor! Gruß an alle Leser zuvor. In der alten Heimat werden wohl viele auf Nachricht von Fresno warten. Von Br. Nokel kommt nichts. Mutter Kruse, Deine Kinder sind gesund, sie werden Dich zu Weihnachten nicht vergessen, sei von uns allen gegrüßt.

Br. Stumpf, Dein Brief an H. Kruse ist hier, hoffentlich hörst Du bald von ihm.

Kann berichten, daß wir gutes Wetter haben, Regen und jetzt warm. Die Rosinen steigen im Preis, die meisten sind verkauft.

Sonntag, den 21. November, war in der Zions Kirche Konferenz, am Abend konnte ich wegen meinem Leiden nicht dort sein. Die Konferenz gereichte zum Segen. Hoffentlich schreibt ein anderer einen Bericht. Der alte Evangelist aus früheren Tagen von der Wolga, Johann Koch, war auch da; wir hoffen, daß er noch lange unter uns bleiben wird, denn er ist der Prediger in der Salems Kirche, 12 Meilen von Fresno entfernt. Grüßend,

Gottfried Schmidt.

Kansas.

Hillsboro, Kan., den 26. Nov. 1909. Werte „Rundschau“! Einen Gruß der Liebe zuvor an alle Leser und den Editor. Unsere Kinder Tobias D. Schmidten, Renfrow, Okla., sind hier bei uns auf Besuch. Ich zeigte ihm das Buch von der Reise und es interessierte ihn so, daß er es mir abkaufte. Einliegend findest Du noch 50 Cts. bitte, schicke mir noch eins. Während ich in dem Buch las, wurde manche Erinnerung aus meiner Jugendzeit an der Molotschna wachgerufen. Als der unselige Krimkrieg ausbrach, war ich 16 Jahre alt, ich mußte und wollte auch gerne auf die sogenannte „Podwod“ fahren, es waren noch mehrere meines gleichen, auch Alte, die das Komando führten. Das erste große Schlachtfeld war am Fluß Alma, als wir dorthin kamen, hatten die Russen die Feinde weggetrieben. Wir durchkreuzten das große Schlachtfeld, wo viele Tausende Soldaten ihr Leben verloren hatten, sie waren da schichtweise beerdigt, aber nur so flach, daß von vielen die Füße oder Köpfe zu sehen waren. Später sind sie vielleicht auch noch besser beerdigt worden. Auf dem Schlachtfelde fand man viele Menschenknochen, das Fleisch war von Vögeln und anderen Tieren abgefressen; die Graben, welche zum Schutz gedient hatten, lagen voll zerrissenen Kleidern. Wer solches noch nicht gesehen hat, kann sich wohl eine Vorstellung davon machen, aber in Wirklichkeit gesehen zu haben ist doch ganz anders. Ich las im Reisebericht von der Krim wo Du gewesen bist, wir haben da auch 14 Jahre gewohnt. Feodosia war unsere Produktenstadt, wo wir unsern Weizen verkauften und Ware einkauften. Besonders wichtig war es mir, zu lesen, daß in Sewastopol, wo einst der schreckliche Krieg wütete, jetzt das Evangelium unter den Russen verkündigt wird, auch schon eine Gemeinde daselbst ist. Möchte der Herr die Arbeiter und das Volk segnen, ist mein Gebet und Wunsch. Ist die Stadt wieder ganz aufgebaut? Als ich in der Krim wohnte, fuhr ich einmal mit Produkten hin, als ich die Trümmer sah staunte ich wo das Volk alles herkam, als ich etwas Umschau hielt, fand ich, daß das Volk sich an den Ueberrest der zertrümmerten Wänden hatte Dächer gebaut und da wohnte. Ich sprach mit mehreren, die meinten, wenn die Regierung nicht hilft wird die Stadt niemals das mehr werden was sie einst war. (Sewastopol ist jetzt eine hübsche Stadt.—Ed.)

Eines Abends konnten wir am Wasser den Proviant nicht abladen, denn dies war die größte Schreckensnacht, die wir durchgemacht haben, diese Nacht wurde die Stadt eingenommen; wir waren nicht weit entfernt, es war ein Kanonendonner, Kugelregen und Bombenplatzen über die Stadt gekommen, als wenn die Welt in Feuer vergehen würde; nicht nur wir, sondern auch unsere Pferde waren erschreckt, denn die Erde zitterte und die Luft war voll Feuer. Als der Morgen anbrach, kamen die Vorgesetzten und sagten wir sollten mit unserem Proviant von dort fort. Eben hatten wir unsere Pferde eingespannt, da kamen auch schon Bomben angebraust, zum Glück platzte nur eine und riß eine Speiche aus einem Rad, wir kamen alle glücklich aus der Gefahr, dem Herrn sei Lob und Dank dafür.

P. P. Warkentin.

Canton, Kan., den 22. Nov. 1909. Werter Editor! Gruß und Wohlwunsch zuvor. Das Buch habe ich erhalten, hätte gerne das Geld gleich geschickt, aber die Witterung war so unbequem. Einliegend findest Du $5.00 für „Rundschau“ und das Buch und das übrige für die Mission in der Türkei, wo Maria Garber arbeitet. Aus dem letzten Bericht von dort ist zu verstehen, daß es sehr an Hilfe fehlt.

Mein gebrochenes Bein ist durch Gottes Hilfe wieder soweit heil, daß ich mit dem Stock gehen kann, das Fahren geht auch schon. Ich konnte es schwer glauben, daß es noch heilen würde, denn ich bin schon über 70 Jahre alt; aber man erfährt es so oft, daß der liebe himmlische Vater über Bitten und verstehen hilft; so daß man seine Unwürdigkeit und Undankbarkeit mit Betrübnis fühlt. In Liebe,

Franz Banman.

Menno, Kan., den 24. Nov. 1909. Werter Editor und Leser! Seid alle von uns gegrüßt. Wir sind hier jetzt froh und munter, denn der Himmel hat sich aufgethan; wir hatten einen schönen Regen und auch ein bißchen Schnee, so daß die Erde gut naß ist und alles wachsen kann. Bei uns hat der erste Weizen so sehr gewachsen, daß die Halme schon anfingen zu kommen, sind also gezwungen das Vieh auf den Weizen zu treiben. In dem trockenen Westen! Es fängt an zu leben, es kommen Leute vom Norden her und es gefällt ihnen hier so gut wie Onkel Joh. Reimer in Michigan. Ein Unruh von Süddakota kam diese Woche her und kaufte drei Viertel Land; auch hat ein Onkel Penner und sein Sohn hier letzte Woche Land gekauft. Freund Bergman von Oklahoma und sein Bruder haben jeder ein Viertel gekauft. Von Iowa und Illinois kommen auch Leute und kaufen Land. Es scheint die Furcht vor dem trockenen Westen ist überstanden; unsere Weizenfelder liefern auch den besten Beweis dazu. Bald vergessen, zwei Freunde von Inman weilten über Sonntag bei ihrem Freund Peter Franz, auch um Land und Leute zu sehen, vielleicht auch kaufen. Nur zu! Es wird hier wohl nicht anders gehen wie sonstwo; dieses Land ist gerade so gut wie in Nebraska, Dakota oder anderen Staaten. Die Welt wirtschaftet immer schneller und so wird es wohl kaum 20 bis 30 Jahre dauern, bis das Land $100 per Acre kostet; es muß aber bearbeitet werden und Beweis dafür, daß Arbeiten hilft, haben wir. Wenn also noch junge Leute oder Leute, die im Osten renten müssen, zu eigenem Land kommen wollen, die haben hier eine gute Gelegenheit. Eigenes Land haben ist besser als Renter sein und dieses ist nicht so weit wie California und auch billiger. Wartet nicht zu lange!

Unsere Freunde in Amerika und auch Rußland sind hiermit gebeten, einmal an uns zu schreiben, damit wir ihre richtige

Adresse bekommen. In Rußland ist Kornelius und Aron Janzen, Schwager Boldt und Johann Klassen im Charkowschen, auch die Brüder Goossens und unser alter Großvater Dietrich Goossen im Altenheim. Bitte ihn von uns seine Kinder zu grüßen und diese Zeilen ihm vorzulesen. Danke schon im Voraus dafür. Unsere Familie zählt jetzt Kinder und Großkinder 32. Das ist Brozke Ennsen Henki seine Familie.

Heinrich Janzen.

Inman, Kan., den 21. Nov. 1909. Lieber Bruder und Editor! Ich kann berichten, daß wir gegenwärtig, Gott sei Lob und Dank, gesund sind und wünschen allen lieben Rundschaulesern dasselbe.

Will etwas berichten von Geschw. Franz Wiensens Arbeit hier in unserer Mitte; die lieben Geschwister haben hier zwei Wochen im Segen gearbeitet, eine Woche in Inman und eine Woche im Zoar Versammlungshaus; der Herr hat sich zu der Arbeit bekannt; es haben viele Personen Frieden und Vergebung ihrer Sünden gefunden im Blute des Lammes. Wollen jetzt sehr im Gebet einstehen, daß sie möchten behalten bleiben, denn der Feind wird auch sie nicht verschonen. Wir müssen sagen, es spornt uns an, mehr für den Heiland zu thun, denn er hat ja alles für uns gethan, hat sein Leben gelassen für uns arme Menschen. Ich stimme dem Dichter bei, wo er sagt:

„Alles will ich, Herr, verlassen,
Dir allein zu folgen nach,
Arm und bloß auf öden Straßen,
Still wie du mein Kreuz ich trag'."

Das Wetter ist jetzt sehr wechselhaft; wir haben einen schönen Regen gehabt, was ja auch sehr schön ist für unsern gesäten Weizen, wenn wir jetzt nur noch ein wenig schönes Wetter hätten, so daß der Weizen noch sehr wachsen könnte; es sieht noch aus nach mehr Feuchtigkeit.

Verbleiben Eure Mitpilger nach Zion,

H. R. u. Mary Friesen.

Michigan.

Nolan, Mich., den 25. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Kann von hier berichten, daß wir alle gesund sind; haben jetzt Winterwetter, am 22. hat es sechs Zoll Schnee gegeben, das Schlittenfahren geht aber noch nicht weil die Erde gar nicht gefroren ist. Haben bis jetzt noch immer gepflügt und das Vieh ging bis jetzt auf der Weide. Jetzt geht die Arbeit im Wald bald wieder los, Fenzpfosten und Eisenbahnschwellen machen. Schweine schlachten ist hier jetzt an der Tagesordnung. Wir schlachteten gestern fünf Schweine, 300 Pfund per Stück und eine Kuh, haben also wieder auf ein Jahr etwas zu beißen. H. H. Janzen hat acht Stück geschlachtet, 200 bis 250 Pfand per Stück. Morgen will L. H. J. drei schlachten. Es i sthier gerade so wie überall, wer da arbeitet und sorgsam ist, der hat etwas, denn was man pflanzt und sät das wächst und giebt genug zu Brot und Futter.

Heute am Danksagungstag war Versammlung. Möchte noch sagen, hier ist noch Land und auch billig, von $4.00 bis $7.00 per Acre, wer kein Land hat, sollte sich diese Gegend einmal ansehen. Das „Klären" ist jetzt auch nicht mehr so viel Arbeit als vor vier Jahren. Das Feuer letztes Jahr hat die Wälder sehr verdünnt. Wer mehr wissen will, schreibe an mich, werde, so viel ich kann, Aufschluß geben. Meine Adresse ist:

J. H. Johnson,

Butman, Mich.

Minnesota.

Mt. Lake, Minn., im November 1909. Einen freundlichen Gruß an den lieben Editor und Leser dieses werten Blattes!

Gedenk' an deinen Schöpfer,
Der du aus Thon nur bist,
Er aber ist der Töpfer,
Der deine Gnadenfrist
Dir kurz hat zugemessen,
Daß du sie kaufest aus,
Drum schaffe unterdessen
Viel Vorraut dir ins Haus.

In deinen Jugendjahren
Soll solches schon gescheh'n,
Dieweil so viel Gefahren
Auf unserem Pfade steh'n;
Bald kommen böse Tage,
Die Jahre mehren sich,
Du kommst in schlimme Lagen,
Drum, Kind, verschanze dich.

Im Alter kommen Zeiten,
Die dir gefallen nicht,
Drum heißt es vorbereiten.
So Pred'ger Sal'mon spricht
Im letzten der Kapitel
Und in dem ersten Vers;
Welch großer Mann von Titel,
O Tiefe, Vers um Vers:

„Gedenk' an seine Wunder,
An seine Liebesmacht,
Das sei dir stets ein Zunder
Zu folgen Tag für Tag.
Er gab ja dir das Leben,
Viel Gutes nebenbei,
Drum sollst du ihn erheben
Und ihn bekennen frei.

Könnt' er dir mehr noch geben
Als seinen ein'gen Sohn?
Drum weihe ihm dein Leben
Aus Dankbarkeit zum Lohn.
Befiehl ihm deine Sachen,
Befiehl ihm deinen Weg,
Denn er gedenkt der Schwachen
Und ebnet selbst den Steg.

Wie gut ist ihm vertrauen,
An seiner Seite geh'n,
Auf seine Hilfe bauen,
Auf seine Hände seh'n.
Wie glücklich sind die Seelen,
Die stets von ihm geführt,
Auf sel'gem Pfade gehen,
D'rauf man den Segen spürt.

H. Fast, Sr.

Ja, erreicht ist nun der Nordpol—
Um ist seine Einsamkeit,
Denn wo Menschen hingekommen,
Giebt's als Allererstes—Streit.

Mt. Lake, Minn., den 22. Nov. 1909. Zuvor wünsche ich dem Editor und allen Rundschaulesern den Frieden des Herrn, er möchte Euch segnen mit Gesundheit an Leib und Seele, ist mein Wunsch. Unser lieber Heiland spricht zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es von den Leuten zertreten." Es sind ernste Worte, die unser lieber Heiland spricht, darum laßt es uns mit Ernst bedenken und uns selbst prüfen, ob wir wirklich ein gutes Salz sind, ob unser Leben und Wandel mit dem Worte Gottes stimmt und ob wir auch unseren Nächsten lieben als uns selbst und bedacht sind, ihm auch diese Botschaft zu bringen, daß der Heiland auch ihn erlöst hat, und ob wir es auch mit dem Wandel beweisen, daß wir Christum angehören. Ferner spricht er: „Ihr seid das Licht der Welt." Nun ist die Frage, ob wir wirklich ein Licht der Welt sind, ob wir es mit unserem Wandel beweisen? Wenn so viele, die sich Christen nennen, wenn sie in Versammlungen, wo Scherz und Narrenteidinge getrieben wird, mitscherzen, das ist schon nicht ein Licht in der Welt, denn unser Erlöser ist uns so nicht vorangegangen. O laßt uns auf ihn schauen, der der Anfänger des Glaubens ist, auf daß wir zu seiner Ehre leben und wandeln, und nicht zu Schanden werden in seiner Zukunft, wenn er erscheinen wird mit allen Heiligen und Gläubigen wunderbar.

Noch einen herzlichen Gruß mit Jes. 60, 1—3. A. F. Siebert.

Oklahoma.

Hooker, Okla., den 25. Nov. 1909. Ich will suchen meiner Aufgabe nachzukommen und einen kleinen Bericht schreiben. Wir haben heute bei freundlichem schönen Wetter den von unserer Obrigkeit verordneten Danksagungstag gefeiert. Wir finden ja so wie immer, wenn wir erwägen was der Herr Gutes an uns gethan hat, viel Ursache dankbar zu sein; doch sind die Erfahrungen und Zeiten verschieden. Vor einem Jahre hatten wir Stäub und Wind und jetzt hat der Herr uns mehr Feuchtigkeit gegeben und wohl jeder blickt mit neuer Hoffnung wieder in die Zukunft, nachdem Prüfungen und manche Proben überstanden sind: „Wie weit uns auch der Sturm verschlägt, ans heimatliche Ufer trägt uns doch die letzte Welle." Ja, möchten all die Prüfungen und Stürme, die wir im Leben erfahren, die uns begegnen, nur näher und sicherer zum Ziele bringen, dann wird unsere Landung jenseits herrlich sein, daß wir singen können: „Sturm und Klippen sind nicht mehr drüben an dem gläsern Meer."

Es ist ja auch noch manches Gute in der Welt, woran wir uns erfreuen dürfen, zudem sind ja die Gegenden und unsere Gemüter sehr verschieden. Ich lese gerne von Obstgegenden, so wie das gelobte California. Meiner Frau Bruder wohnt ja auch dort, er läßt aber nichts von sich hören, wahrscheinlich geht's ihm nicht sehr gut oder er vergißt über dem Guten uns seine

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Erzählung.

Lebensgeschichte eines Neger-Sklaven in Brasilien.

(Fortsetzung.)

Der edle Don Xaverio war schon fast acht Tage unter allgemeiner tiefer Trauer zu seiner letzten irdischen Ruhestatt gebracht, als der Erbe, Don Carlos Valdes, ein entfernter, ebenfalls sehr reicher Verwandter, eintraf.

Es war kein Xaverio.

Stolz und herrisch erwies er sich bei seinem Eintritt in das Haus. Ulpio und Simon, sowie die wenigen Diener behandelte er wie Sklaven und forderte von Simon die entwürdigsten Dienste. Ulpio wies seinen Freibrief vor und sagte, wenn auch mit aller Demut, er werde das Haus sogleich verlassen und Simon ihn begleiten, da auch er ein Freigelassener sei. Don Carlos konnte Ulpio nichts anhaben, aber Simon konnte seinen Freibrief nicht vorzeigen. Vergeblich waren Ulpios Versicherungen, sein Freibrief liege bei dem Testamente, und daß er den Ort bezeichnete, wo beides zu finden sei.

Don Carlos stieß ihn zum Hause hinaus und ließ Simon, der die Sklavendienste weigerte, von *seinen* Sklaven, die ihn begleiteten, fesseln und in einen der Keller einsperren.

Ulpio eilte zu dem Alkalden, um dem Unglücklichen Befreiung zu erwirken; allein dieser, von Don Carlos bereits gewonnen, weigerte sich, einzuschreiten, weil kein Freibrief vorliege. Vergebens versicherte Ulpio, er liege bei dem Testamente; als das Siegel gelöst wurde, fand sich weder Freibrief noch Testament! — — Und beides hatte Ulpio mit eigenen Augen gesehen!

Es war kein Zweifel, ja die ganze Bevölkerung war davon überzeugt, daß Don Xaverio die Zukunft seines Lieblings festgestellt und in seinem Testamente alle seine getreuen Diener reichlich bedacht habe; allein das Testament war nirgends zu finden und Simon—Sklave! Bei dem Hasse des Don Carlos gegen ihn—welche Zukunft?

Ulpio hatte sich in den langen Jahren seiner Dienste bei dem edlen Don Xaverio ein kleines Vermögen erworben. Der alte, treue Mensch bot bei den Gerichten den höchsten Preis, der je für eines Sklaven Freiheit geboten wurde, für Simon; allein Don Carlos war sein Leibherr, und er gab ihn nicht frei für diesen außerordentlich lockenden Preis. Die Habsucht, der schmutzigste Geiz, dem Don Carlos unterthan war, achtete diesmal des Geldes nicht, um seine Rache an dem Sklaven zu kühlen, der ihm seine Dienste verweigert hatte.

Wie groß sein Geiz und seine Habsucht war, ergab sich aus zahllosen Einzelheiten. Er verkaufte das herrliche Haus, den Garten, die Pflanzungen um Santa Catharina, alles Geräte, selbst die Papiere, die wertlos waren. Ein Gewürzkrämer brachte sie an sich, um sie als Tüten zu verwenden. Als alles verwertet war und Don Carlos die Stadt verließ, wurde Simon, der nur noch ein Gerippe war, gefesselt nach Rio grande do Sul gebracht, wo Don Carlos eine Pflanzung hatte.

Ulpio, welcher sich bei einem Gewürzkrämer, bei welchem er manchmal die Bedürfnisse der Küche gekauft, eingemietet hatte, bot alles auf, Simon zu retten; aber alles, was er that, blieb erfolglos. Der Reichtum bildete um Don Carlos eine feurige Mauer, wie es schien, die jedem unnahbar war, der irgendwelche Handlungen dieses Unmenschen strafen wollte. Er sagte es laut und ohne Hehl, Don Carlos habe das Testament und den Freibrief Simons entfernt, teils um im ungeschmälerten Alleinbesitz des unermeßlichen Vermögens zu bleiben, teils um an Simon, dessen Intelligenz und vielseitige Kenntnisse er haßte, seine Rache für die verweigerten Dienste nehmen zu können.

Kein Sklavenhalter um Rio grande do Sul war berüchtigter als Don Carlos Valdes. So groß sein Reichtum, so groß war auch sein Geiz, seine Habsucht; die Grausamkeit und Härte gegen seine Sklaven hielt allein diesen Leidenschaften die Wage. In seinen Diensten hatte er einen Sklavenvogt, der den Rest alles menschlichen Gefühls, welcher ihm aus dem mexikanischen Banditen- und Räuberleben geblieben war, längst im Dienste eines Mannes eingebüßt hatte, der zu den unmenschlichsten zählte. Nur die eiserne Faust dieses Sklavenvogtes hielt die Empörung der zahlreichen Neger zurück, die schon mehr denn einmal nahe daran waren, wie ein verheerender Strom eine andere, zärtere Gewalt, die freilich über seine Ufer zu brechen, — und vielleicht selbst unter dem Drucke seufzte.

Wie wenn die Gnade Gottes der erbarmungslosen Härte des Don Carlos hatte ein Gegengewicht geben wollen, hatte der Herr ihm nämlich einen milden Engel in Menschengestalt beigesellt, und das war seine Gattin, Donna Elvira. Sanft und gütig, barmherzig und wohlthätig war sie, wie nur ein Menschenherz sein kann. Sie machte manche Unthat ihres Gatten gut, heilte manche Wunde, die er schlug und schlagen ließ, und suchte den Fluch, der auf sein Haupt sich sammeln mußte, dadurch zu mildern. Ihre fromme Seele bebte or jedem Unrecht, vor jeder Unehrlichkeit, vor jeder Unmenchlichkeit zurück, deren sich ihr entarteter Gatte selbst vor ihr zu rühmen nicht entblödete.

Als er von Santa Catharina zurückkehrte, jubelte er über die unermeßlichen Reichtümer, die des alten Verwandten Nachlaß den Seinigen zugefügt.

„Es konnte noch um ein Drittel mehr sein," rief er aus, „wenn der alte Narr nicht die üble Gewohnheit gehabt hätte, dem verlaufensten Bettelvolke Hände voll Milreis zuzuwerfen und so sein Gut zu vergeuden." „Denke Dir nur die Torheit, Elvira," sagte er zu seiner Gattin, „allen seinen Sklaven hat er die Freiheit geschenkt und dadurch den Wert seiner Liegenschaften um die Hälfte verringert. Welch ein Kapital ging da verloren!"

„Aber hast Du nicht einen seiner Sklaven gefesselt hierher bringen lassen?" fragte sie. „Hat er diesen nicht freigelassen? Und was hat er denn verbrochen?"

Don Carlos mußte erst seinen Aerger über Don Xaverios Dummheit, wie er es bezeichnete, daß dieser Mensch ein Wohlthäter seiner leidenden Mitmenschen war, Luft machen, ehe er auf diese Fragen einging.

„Denke Dir nur," fuhr er in seinem Ingrimme fort, „da machte er ein Testament, worin er den Kirchen von Santa Catharina, die unermeßlich reich sind, bedeutende Legate vermacht, stiftet mit ungeheurem Kapitale ein Lazarett, vermacht ein namhaftes Vermögen einem alten Neger, namens Ulpio, und einem jungen, den er hat bilden und unterrichten lassen, eben dem, den ich hierher gefesselt bringen ließ, ebensoviel als Ulpio, und giebt ihn überdies frei; dann bedenkt er seine alten Diener, daß sie wie Freiherren leben könnten, — kurz, es ist ein wahnsinniges Testament, das ich daher im Feuer vernichtete, um mir nicht durch die närrische Laune eines kindisch gewordenen Greises meine Habe schmälern zu lassen!"—

Donna Elvira schauderte. „Das hast Du gethan?" fragte sie mit einem Nachdruck, der denn doch den Verbrecher betroffen machte.

„Nicht eigentlich ich," sagte er etwas verblüfft im Bewußtsein seiner Verworfenheit, „sondern der Alkalde, dem ich es aber gab zu diesem Zwecke, und dessen Treue ich mir hinlänglich durch goldene Fesseln gesichert hatte."

Donnt Elvira faltete die Hände und blickte schmerzvoll gen Himmel. Aber ihr Gatte that, als sehe er das nicht. Zu anderer Zeit würde er darüber in Wut geraten sein.—

Die Dulderin schwieg, weil sie alles zu befürchten hatte, wenn sie den Zorn des Menschen reizte, der in seiner sittlichen Roheit jede Grenze überschritt.

„Aber wie konntest Du den freien Simon als Sklaven hierher führen lassen?" fragte sie wehmütig, kaum fähig, ihren Schmerz zu unterdrücken.

„Weil sein Freibrief bei dem Testament lag und nicht, wie der des alten Ulpio, in seinen Händen war. Hier unter diesen Papieren habe ich ihn!"

Er zog einen Pack Papiere hervor, durchsuchte sie—und erschrak. Er durchsuchte sie nochmals, — aber der Freibrief fehlte. Er saß eine Weile sinnend da. „Wo mag der nur hingekommen sein?" Das Fehlen des Aktenstückes machte ihn verlegen; doch rief er nach einiger Zeit aus: „Er ist in meinen Händen!" Dann fuhr er fort: „Du fragst was er verübt? Er ist ein durch sein Wissen und durch die Affenliebe des alten Mannes verzogener, verdorbener Neger, der es in seinem unerträglichen Hochmute und pochend auf seine Freiheit wagte, mir seine Sklavendienste zu versagen!" — Er knirschte vor Zorn bei der bloßen Erinnerung. — „Aber ich will ihn zahm machen! Ich habe ihn dem Pablo übergeben, der versteht's, widerwillige Hunde zu zähmen! Will einmal hören, was geschehen ist!"

Er ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

8. Dezember 1909.

Editorielles.

— Hoffentlich haben die werten Leser die Anzeige des lieben Br. Stauffer, Quakertown, Pa., nicht übersehen; er bietet Traktate sehr billig an und wer alte antiquarische Bücher kaufen will, schreibe an ihn.

— Von Waldheim, Sask., erfahren wir, daß Br. Siewert Görtz, Prediger der K. M. Brüdergemeinde Freitag, den 19., November gestorben ist. Im Sommer wurde er beim Heu abladen mit einer Heugabel gespickt und bekam Blutvergiftung. Näheres später.

— Ein alter lieber Bruder in Kansas wünscht, daß wir ab und zu etwas aus Menno Simons Schriften in der „Rundschau" veröffentlichen. Er macht uns auf Seite 20 aufmerksam und wir glaben es ist passend, um bei den werten Lesern Adventsgedanken zu wecken. Wir werden in nächster Nummer etwas davon bringen.

— Wir freuen uns, berichten zu können, daß wir diese Woche eine Gabe für die Bowery Mission in New York erhielten, wo die Armen und Verlassenen von Mitternacht bis morgens mit einer Tasse heißem Kaffee und Butterbrot gesättigt werden. Der Herr wird es sicher lohnen. Viel Not ist in Afrika, Indien, China und Armenien, aber in unseren Großstädten ist ganz gewiß auch viel Not und wir sollten es nicht versäumen, zu Hause zu helfen. Gaben befördern wir gerne.

— Wir waren in unserer Arbeit diesen Herbst schon etliche Mal scheinbar ganz ermüdet, doch sind ja Gott sei Dank, die Zeiten veränderlich. Gewöhnlich scheint ja die Sonne warm und helle so bald sich der Nebel hebt. Ein Editor hat ja, wenn die Sonne scheint, manchen schönen Genuß, doch muß er sich auch manches gefallen lassen, wovon die meisten Leser keine Ahnung haben. Für die vielen Ermutigungen sagen wir den werten Lesern herzlich Dank.

— Aus dem „Freeman Courier" ersehen wir, daß die Brüder Heinrich Wiebe, Hillsboro, Kan., und B. P. Ratzlaff, Jansen, Neb., in Süddakota sind, um dort für den Herrn zu arbeiten und vielleicht auch, wie auf unserer Konferenz beschlossen wurde, in der Gemeinde Sachen zu ordnen und Bibellesungen zu halten.

— Als wir in Hillsboro, Kan., waren, wollten wir gerne Br. D. Unger sehen, doch ist es nicht geworden, obzwar wir einander suchten. Man munkelte damals schon etwas von einer Hochzeit. Wenn er die Sache damals schnell gemacht hätte, wäre ich sicher hingefahren, doch als die Einladung hierher kam, war es zu spät und—zu weit. Wir gratulieren nochmals.

— Eine alte liebe Witwe von Wayland, Iowa, schreibt, daß doch alle Christen bedenken möchten, was sie thun können, um den Armen zu helfen. Sie schreibt: „Wir leihen es ja dem Herrn. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Was wir mit mitleidigem Herzen den Armen geben, wird uns nicht arm machen.

— Wer vor Neujahr für seine „Rundschau" bezahlt, erhält unsern Familien-Kalender portofrei. Es freut uns, daß solche, die letzten Herbst die „Rundschau" abbestellten, dieselbe jetzt wieder bestellen. An Nachrichten aus Mennonitischen Kreisen aus aller Herren Länder fehlt es in der „Rundschau" sicherlich nicht.

— Wir erhielten zwei Packete Odessaer Wirtschafts-Kalender. Derselbe hat 224 Seiten. Nebst dem Kalendarium und Anzeigen werden einige Dörfer an der Molotschna besprochen und von mehreren Dörfern befinden sich verschiedene Photographien darin. Die Kaiserliche Familie in Farbendruck und manche nützliche Tabelle aus Rußland. Preis dieses Kalenders ist 25 Cents portofrei.

— Es freut uns, daß Kollege Bargen, Editor des „Unser Besucher", Mt. Lake, Minn., seine Leser aufmerksam macht, daß sie bei ihm für „Rundschau" und „Jugendfreund" bezahlen können. Wir danken Dir für Dein brüderliches Entgegenkommen. Br. A. A. Wall nimmt auch gerne Zahlung entgegen. Wir haben jetzt neue Bücher für unsere Agenten gedruckt und wer eins wünscht, möchte es bestellen.

— Ein lieber Bischof schreibt: „Dein Buch hat mein Verlangen, nach Rußland zu fahren, wieder aufgefrischt." Mein Buch hat mir schon viel Lob eingebracht—viel Geld freilich nicht, denn es war zu billig—doch hat es an Kritik auch nicht gefehlt. Daß ich von unserer Gemeinde—der Kr. Menn.-Br.-Gemeinde—nicht mehr geschrieben, hat man mir eigentlich mit Recht zur Last gelegt. Es thut mir leid, doch habe ich es zum Teil vorsätzlich gethan, hätte aber doch etwas ausführlicher vom Glauben und Grundsatz derselben schreiben sollen; doch wenn ich etwas von der Entstehung geschrieben hätte, wäre ich auch gezwungen gewesen, die Ursache anzugeben, warum die Krimer Brüder-Gemeinde überhaupt neben der M. B.-Gemeinde gegründet wurde und das wollte ich nicht. Ich glaube, die Zeit ist nicht mehr fern, wenn diese zwei Gemeinden doch zusammen arbeiten und sich schicken werden, den Wunsch unseres Heilandes zu erfüllen, nach Joh. 17, 11. Was den Titel betrifft, ist das Glaubensbekenntnis der Krimer Brüder-Gemeinde sicher so m e n n o n i t i s c h und biblisch, als irgend ein anderes das wir kennen, und der Gründer wünscht das Wort „Mennoniten" im Titel beizubehalten.

— Vorige Woche erhielten wir eine Postkarte, von Reedley, Cal., ein Bild von dem Ueberraschungs-Mittag, welches die dortige Gemeinde dem lieben Aeltesten Buhler und dessen Sohn zum Abschied servierten, ohne daß er etwas davon wußte, bis es in seiner Gegenwart öffentlich bekannt gemacht wurden, daß alle Anwesenden nach Br. Buhlers Platz zu Mittag kommen sollten. Am Tisch sahen wir etliche bekannte Gesichter.

— Br. Jakob A. Wiebe, Lehigh, Kan., berichtet, daß Tina Unruh am 27. Nov. im Alter von 15 Jahren gestorben ist. Sie hat viel Leiden müssen. Schw. Heinrich Unruh, Hillsboro, Kan, liegt auch sehr krank. Der liebe alte Bruder hat sich mit Mutter zusammen sehr schön eingerichtet, doch ist er selten zu Hause, denn die Kranken und Gebrechlichen lassen ihn weder Tag noch Nacht Ruhe—er soll helfen und hilft auch vielen, wird aber nicht immer nach Luk. 10, 7 und 1. Tim. 5, 18 behandelt.

— Mit Freuden haben wir die Berichte von Inman, Kansas, gelesen, daß sich so viele Jünglinge und Jungfrauen zum Herrn bekehren. Ein lieber Bruder schreibt, daß sie sehr beschäftigt sind mit Abendstunden halten und Besuche machen. Es haben sich 50 Kinder in der Zoar-Gemeinde willig erklärt, Jesum zu folgen. Wir freuen uns mit Euch, Ihr Lieben. Ein Prediger von dort schreibt: „Mein Herr ist überschwenglich gut." Möchte das Feuer bald den ganzen Kreis der Erde ergreifen.

— Ein Wort der Warnung!—Viele Leser machen es sehr einfach wenn sie Geld an uns senden; sie legen einen oder etliche Papier-Dollars in den Brief und schicken es ab. In 99 Fällen aus 100 geht es auch gut. Wir erhalten das Geld und geben Kredit. Wie wird es aber mit dem hundertsten Brief? er kommt n i c h t in unsere Hände—die geübten Finger eines Angestellten haben den Dollar g e f ü h l t und weder Brief noch Dollar erreicht uns! Wer soll den Schaden tragen? Jemand von Hodgeville, Sask., machte es neulich so und die $3.00 sind futsch!—Ein Money Order kostet sehr wenig und geht n i e verloren. Postmarken und Privat-Checks (wenn $1.00 oder mehr) werden gerne als volle Zahlung angenommen. Wer zu den 99 gehört, deren Dollars im gewöhnlichen Brief herkommen, mag ja in Zukunft es wieder so thun—doch der „Hunderste" sollte es nicht wagen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Heinrich Balzer, Hooker, Oklahoma, schreibt: „Haben jetzt schönes Wetter, genügend Feuchtigkeit. Wir sind schön gesund. Die Kinder gehen zur Schule. Nebst Gruß.“

Br. A. J. Regier berichtet, daß sie von Reedley, Cal., wegziehen wollen und vorläufig kein Heim haben werden. Wir werden später berichten können, wohin sie gezogen sind.

Von Escondido erfahren wir, daß die Farm, welche G. R. vor anderthalb Jahren für $6000 kaufte, jetzt Abr. Peters gekauft hat für $8200. Das schöne Thal bekommt viele Besucher und manche bleiben da.

Br. Heinrich Bartel, Hooker, Okla., schickt eine Gabe für Notleidende und wünscht der großen Leserzahl schöne Gesundheit. Deine Frage, lieber Bruder werden wir brieflich beantworten. Gott segne Euch.

Von Hillsboro, Kan., erfahren wir, daß unser Vetter P. G. Barkman, Hooker, Okla. bei Muttern angekommen ist. Er und seine zwei ältesten Kinder sind am Korn brechen. Sie werden den Winter bei Mutterchen bleiben.

Der liebe alte Br. Joh. F. Thiessen, mit dem ich mich in Kansas so nach alter Weise unterhalten durfte, ist wieder daheim und ist schön gesund, wofür er recht dankbar fühlt. Bei seinem Jüngsten ist das Erstgeborene eingekehrt.

Br. J. D. Kröker, Bingham Lake, Minn. schreibt: „Habe in Rußland eine Schwester, Elisabeth, unser Vater war Dietrich Kröker, Konteniusfeld. Sie hat früher in Fabrikerwiese gewohnt; vielleicht sind Leser willig, ihre richtige Adresse der „Rundschau“ zu senden.

Br. Joh. Enns, Munich, N. D., schreibt: „Lieber Br. Fast! Friede zum Gruß. Deine Bücher erhalten; habe es schon bald durchgelesen; es interessiert uns; es ist fast als ob wir selbst dort waren. Das Buch ist 50 Cents wert. Das Wetter ist noch ziemlich schön; heute morgen war es 1 Gr. kalt; Schnee ist ganz wenig, fahren noch auf Wagen.“

Witwe Anna Bärgen schreibt: „Liebe Mama, warum seid Ihr alle so stille? Muß oft an Euch denken, hoffentlich geht es Euch gut. Wollt Ihr mich zu Weihnachten besuchen? Bernhard Reimers, Peter Horns, Heinrich Wiensen und Jakob Regieren? Das würde aber einmal eine Weihnachtsfreude sein! Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund, das wünsche ich auch Euch allen von Herzen. Jetzt ist es bald drei Jahre, daß der liebe Heiland meinen lieben Mann so plötzlich aus unserer Mitte nahm, was ich bis heute noch nicht verstehen kann. Aber es wird mir dermaleinst offenbar werden. Seid gegrüßt mit dem Liede: „Himmel an geht unsere Bahn.“ Inman, Kan.

Br. Chr. Müller, Marion, S. D., bezahlt mein Buch und berichtet: „Wir haben ziemlich viel Schnee, was vielen sehr unpassend ist, indem noch das Korn nicht ausgebrochen ist; hoffentlich giebt es bald wieder schöneres Wetter, denn es wäre doch bald zu früh, wenn der Schnee schon sollte liegen bleiben; wollen das Beste hoffen. Unser Vater weiß ja was er thut. Gruß.“

Wir erfahren, daß unser Freund und Bruder D. D. Bargen, Mt. Lake, Minn., zum Winter nach California gehen will, um dort mit den Verhältnissen bekannt zu werden. Er macht sich fertig zur Abreise. Wir wünschen glückliche Reise. Bitte, Br. David, laß einmal hören, wie es Dir dort gefällt.

Der liebe alte Br. Buhler, Buhler, Kan., schickt Zahlung für „Rundschau“ und „Ev. Magazin“ und berichtet, daß sie nach Umständen gesund sind. Für Deinen brüderlichen Gruß und Wohlwunsch danke ich Dir herzlich. Möchte es Euch gut gehen. Bald ist der Lauf vollbracht und es geht ein in die ewige Ruhe.

Br. B. D. Schultz, American Falls, Idaho, schreibt am 26. November: „Dein Buch ist uns sehr interessant. Es hat hier eine Woche ohne Unterbrechung geregnet. Die Wege sind fast unpassierbar. Heinrich Bruks, Waldheim, Sask., kamen hier wohlbehalten an. Sie haben Land aufgenommen und sind unsere Nachbarn. Der Gesundheitszustand ist gut. Gruß.“

P. C. Grunau, Homestead, Oklahoma, wünscht uns Gottes reichen Segen. Es ist dort recht fruchtbar. Er schickt Zahlung für zwei neue Leser. Für die uns erzeugte Gefälligkeit danken wir herzlich. Brief folgt. Wer es in jener Gegend vorzieht, kann bei Br. Grunau „Rundschau“ und „Jugendfreund“ bestellen und bezahlen. Er wird es prompt besorgen.

— Wir bekommen allerlei Briefe des verschiedensten Inhalts; Gott sei Dank aber auch manche wie folgt: „Lieber Bruder! Wünsche Dir Gottes reichen Segen und seinen Beistand in Deiner Arbeit zum neuen Jahre, daß Du wieder aufs Neue mit seiner Kraft und mit seinem Geiste erfüllt an die so verantwortliche Arbeit gehen kannst, auch in dem neuen Jahre. Zum Schluß noch frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr wünschend, Euer Bruder im Herrn, Bernhard Dörksen u. Frau.

Br. Peter Janzen, Orenburg, Rußland, bestellt 10 Exemplare „Rundschau“ aufs neue und berichtet: „Für uns ist die „Rundschau“, seit wir selbige gekannt, ein immer neues Blatt der Freude. Habe zu seiner Zeit unser Familienverzeichnis durch die „Rundschau“ bekannt gegeben. Wollten dadurch Freunde und Bekannte in Amerika wissen, doch bis jetzt noch keinen gefunden. Bitte, liebe Freunde, gebt auch Eure Adresse an. Hier bis heute, den 21. Oktober, noch immer schönes Wetter ohne Schnee. Schwester Bergen ist noch sehr krank. Gruß.“

Andreas P. Schmidt, Moundridge, Kan., berichtet: „Gruß an alle Leser! Es ist hier sehr naß und das Korn pflücken geht nicht. Wir haben noch etwas im Feld. Gesundheitszustand ist gut. Wir möchten gerne wissen, ob Tobias und Heinrich Schmidt und Abr. Nickels, Rußland noch leben und wie es ihnen geht. (Unseres Wissens giebt es in Rußland kein Gouvernement Namens Lilewa; bitte wie heißt die Post-Station?—Ed.)

Br. C. Richert, Newton, Kan., schickt eine Gabe für Friedrich Unruh, weiß aber nicht ob sie wirklich mit Unruhs verwandt sind—vielleicht ist ein anderer Richert gemeint.—Ed.) Sie möchten mehr Aufschluß haben. Br. Richert schreibt: „Ich fragte seiner Zeit ob meine Schwester in Rosthern, Sask., noch am Leben sei, ihr Name ist jetzt wohl Hermann Lenzman, sie ist eine geborene Kath. Richert, kann jemand von dort aus Aufschluß geben? Lenzman soll Schullehrer in Rosthern gewesen sein. Bitte.“

Peter Wiebe, Blumenhof, Rußland, fuhr zur Stadt; die Pferde scheuten, brachen die Deichsel entzwei und warfen den Wagen um. Die Frau sprang noch rechtzeitig heraus und riß auch das Kind mit sich, das aber so hart auf das Steinpflaster fiel, daß es ohne Kopfwunde nicht davon kam, jedoch nicht gefährlich. Wiebe bekam aber einen Fuß ins Rad und brach denselben, daß die Knochensplitter durch die Hosen hervorsahen. In Jekaterinoslaw ist ihm das Bein abgenommen und liegt er dort schon über einen Monat. Die Heilung geht nur langsam vor sich, aber doch ist Hoffnung auf Genesung. So rasch kann der Mensch zum Krüppel werden.

Von D. A. Friesen, Jansen, Neb.

Motto:

Leb' diesen Tag als wie den letzten.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“—Jesus.

Bist Du fertig für die Ewigkeit? Wo willst Du die Ewigkeit zubringen?

„So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.“

Um der Sünde willen darf kein Mensch verloren gehen, die Frage ist jetzt: Warum denn?—Antwort: Um des Unglaubens willen.

Die Witterung ist naß und dunkel, sonst sehr schön, kein Frost.

Bei Nic. D. Thiessen kehrte das Erstgeborene ein, ein Töchterlein; so viel wir wissen alles munter.

Die nach Meade, Kan., gefahren waren, sind wieder alle zurück und wenn es ihnen auch wohl gefällt, geht es ihnen doch wie das Sprichwort sagt: „Osten oder Westen, zu Hause gefällt mir's am besten.“

A. S. Friesens von Steinbach, Man., fuhren wieder ihrer Heimat zu, wir würden gerne einen Bericht von ihm in der „Rundschau“ lesen; ei Du, Editor? (Ja, ja, ich auch.—Ed.)

Peter Brandten fuhren Mittwoch ab nach California und wollen den Winter bei ihren Eltern verleben; wir wünschen ihnen gute Gesundheit und Gottes Gnade und Segen. (Wir auch; bitte zu berichten, wie die Reise ging.—Ed.)

Mehrere, die in York County bei Henderson zur Konferenz gefahren waren, machen jetzt hier noch Besuche.

Dr. Ayers hat sich ein schönes Haus und Office bauen lassen; Jansen Lumber Co. hat er gebaut.

K. N. Friesens sind auch heim von ihrer Besuchsreise, er ist kränklich, sonst ist der Gesundheitszustand gut.

C. M. Friesen und D. F. Isaak wollen den 1. Dezember Ausruf haben. Schwager C. M. will nach Nebraska ziehen.

J. C. Friesens und J. F. Isaaks, Meade, Kan., kamen Samstag her; erstere um ihr Korn zu ernten und letztere um Besuche zu machen. (Sind es C. J. F. anstatt J. C.? —Ed.)

„Gegessen ernähr' ich,
Getrunken verzehr' ich;
Ißt du als Brot mich,
Dann bin ich dein Freund;
Trinkst du als Branntwein mich,
Dann dein bitterster Feind."

Br. B. P. Ratzlaff, der mit Br. Heinrich Wiebe von Kansas nach Süddakota gefahren war, um den Geschwistern mit dem Evangelium zu dienen, kam Samstagmorgen heim.

Von Samstag- auf Sonntagnacht hatten wir einen großen Regen.

Den 29. November soll die deutsche Schule bei der Kirche westlich von Jansen anfangen.

Trudchen Dürksen und ihre Brüder wollen morgen nach Kansas fahren.

Peter Loewen von Kansas hielt auf dem Rückwege von York Co., hier an und machte Besuche bei den Geschwistern.

Noch ein Gedanke aus der Schule. Was der Roggen sagt:

Eine Frage.

Br. W., Inman, Kansas, stellt die Frage: „Was bedeutet das Wort: „Mennonit"?

Wo wohnt

Abr. B. Friesen, fr. Pueblo, Colorado?

Aussprüche der Hindus.

„Der Träge hat doppelte Mühe: das Regenwasser läßt er fortlaufen und muß nachher Tauwasser sammeln."

„In die Hölle führen neun Wege; in den Himmel nur einer."

„Sitzen macht den Mann, Herumlaufen das Weib schlecht."

„Im Uebermut trinkt man Blut, im Durst Wasser."

„Das Kind hat zehn Mahlzeiten, die Mutter nur eine."

„Wo kein Dankgefühl ist, da ist auch kein Schamgefühl."

„Wenn man Kalksteine zerklopft, giebt es keine Zuckerstücke."

„An Rücksicht fehlt's selten, aber an Einsicht oft."

Meine Reise zur Konferenz und zurück.

(Vom Editor.)

(Fortsetzung.)

Für Mittwoch war Sonntagsschul-Konvention bestimmt. Schon frühe kamen die Freunde der Sonntagsschule von nah und fern und wie schon in der „Rundschau" berichtet wurde, verlief der Tag im Segen, wenn es zum Schluß auch etwas gab, was man in der Umgangssprache vielleicht „Eigennutz" nennen würde.

Nach der Versammlung fuhr ich meinem Versprechen gemäß mit Br. A. T. Isaak. Er hatte gerade eine ernste Bitte um Mithilfe von seinen Freunden in Rußland und gab mir eine nette Summe zur Beförderung. Seine liebe Gattin ist schon lange Zeit leidend und sie bezahlen monatlich eine ziemliche Doktorrechnung. Die lieben Kinder nahmen mich herzlich auf und sonderlich freute ich mich des kleinen Annchen, die auch schon willig ist, Jesum zu folgen. Nur mutig woran, der Lohn bleibt nicht aus—auch nicht wenn wir ungehorsam sind. Wie herrlich wenn Kinder in ihrer frühen Jugend zu Jesum kommen—aber noch schöner wenn sie dann auch bei ihm bleiben und in ihm wandeln.

Abends war wieder Versammlung und zwar Schluß. Br. H. J. Dick, Mt. Lake, Minn., und andere predigten und alle schieden reichlich gesegnet voneinander. Zur Nacht fuhr ich mit dem lieben Bruder P. H. Block. Er hat sich, nachdem er durchs Jammerthal gegangen (Ps. 84) ein passendes Nest gebaut und ist mit seinem lieben Frauchen recht froh und zufrieden. Ihre Mutterchen, Frau meines ersten Schullehrers, Peter Schmidt in Tiegerweide, ist bei ihnen.

Morgens gingen wir zu Geschw. G. D. Willems, Br. Blocks Tochter und hatten dort noch eine angenehme Unterhaltung. Geschw. Joh. Bösen (Schw. Böse d i e n t e seiner Zeit bei Onkel F. Martens, Rückenau) waren auch bei Br. B. zur Nacht und Br. Böse und ich haben uns noch ernste Zukunftsgedanken ausgetauscht.

Wir wollten mit dem Morgenzug nach Lehigh fahren und als wir nach Inman kamen, hörten wir dort zuerst: „Der alte Br. Abr. Harms ist gestorben!"

Mit der Rock Island Bahn kann man nur bis McPherson wenn man nach Lehigh fährt. Dort mußten wir lange warten. Wir gingen noch, um einmal die Bundesdruckerei der M. B.-Gemeinde zu sehen und wurden von Br. A. L. Sch. zu Mittag eingeladen, weil der Santa Fe Zug so sehr spät war. War froh, mit seiner lieben Familie bekannt zu werden. Auch gingen wir noch in die große Dampfmühle Wall & Rogalsky. Freute mich, dort bekannt zu werden.

In Lehigh machte ich mehrere Besuche. Dort wohnen ja auch unsere alten Nachbarn, J. E. Löwens, früher Nebraska. Er ist zu jeder Stunde bereit, Menschen und Vieh zu helfen, wenn sich Krankheit und Leiden einstellen. Er fabriziert jetzt das sog. „Schlagwasser". Wer Pillen oder andere Medizin gebraucht, sollte bei ihm vorsprechen.

Br. J. J. Wiebe saß in seiner Sonnenblumen-Druckerei und wir haben uns recht schön unterhalten. Sie haben jetzt auch ein liebes Töchterchen (Matth. 18, 5) und ich wäre dort wohl noch länger geblieben, doch wollte ich ja auch die alten Geschwister J. A. Wiebe sehen und meine Grüße von daheim abgeben. Einer meiner Finger war schon eine zeitlang nicht recht gehorsam und nachdem Br. W. an demselben „geknibbelt" und gezogen, spürte ich wie er ins Gelenk schlüpfte. Wir hatten uns noch nicht alles mitgeteilt als ich eilte, um bei Geschw. F. F. Grönings zum Abendbrot zu sein, denn dort wollte Tante Krause hinkommen mich holen. Nur zu schnell war meine Zeit abgelaufen. Ich wollte eigentlich auch noch weiter ins Land und Geschwister, Freunde und Bekannte besuchen, doch mußte ich es wieder auf späterhin verschieben.

Tante Krause kam und nahm mich mit. In der Stadt passierte, während ich dort war, noch ein großes Unglück. Ein junger Mann hatte in K a n s a s! zu tief ins Glas geschaut, und fuhr allein mit einem Automobil; die Maschine ging ihm durch und er wurde am Wege aufgehoben. Er sah schrecklich aus als der Skalp zurückgestülpt und angenäht war. Ob der Mann wohl wieder hergestellt ist?

Vater Krause ist nicht mehr da, als wir vorigen Herbst dort waren, freute er sich noch so als wir hinkamen. Per Phone verabredeten wir mit Vetter J. G. Barkman, er würde morgens kommen, um mich zu holen. Morgens fuhren Tante und ich zu Geschw. Plett, um der kranken Schwester einen Besuch abzustatten. Sie hatte in letzter Zeit wichtige Erfahrungen gemacht, wofür sie dem Herrn sehr dankbar war. Wir möchten gerne wissen wie es Dir jetzt geht, liebe Schwester.

Br. Barkman kam und nahm mich und wir fuhren zuerst und besuchten Br. H. B. Wiebe in seiner Schule. Schularbeit interessierte mich stets und ich gehe gerne und besuche die Schulen wenn es mir eben möglich ist. Wir wollten auch Br. Harder besuchen, dessen liebe Frau kürzlich gestorben war, doch er war auch nicht zu Hause und so fuhren wir und besuchten Schw. Warkentin.

(Fortsetzung folgt.)

Vom alten Fritz.

Friedrich der Große verkehrte mit seinen Soldaten auf sehr vertraulichem Fuße. Eines Tages, es war Tauwetter, fragte er einen Grenadier, der vor des Königs Schloß Wache hielt, was es Neues gebe. „Der Schnee geht nun weg, Majestät," antwortete der Soldat. „Mir recht, ich habe nichts dagegen," entgegnete der König. Am andern Tage meldete man dem König, daß ein Grenadier Namens Schnee, desertiert sei, der auf einem Zettel, den er zurückgelassen, bemerkt habe, der König wisse von seinem Weggehen und habe nichts dagegen gehabt. Der König lachte herzlich und sagte: „Hereingefallen bin ich, aber schafft mir den Kerl wieder her, es soll ihm nichts geschehen."

Richte nicht, sondern begreife.

(Fortsetzung von Seite 8.)

Adresse zu schicken, daß wir an ihn schreiben könnten. Wir können manchmal auch zu sehr von einer Sache oder Gegend eingenommen sein, daß wir von der andern Gegend nur das Schlechte sehen oder sagen. und nicht immer zu gleicher Zeit ist das Gute in allen Gegenden. Jener Mann, wie mir erzählt wurde, hatte gesagt: „Wenn sein Großvater doch schon wäre nach Texas gezogen!“ Die Zeiten ändern, viel mehr der Mensch, auch jener Mann hat seine Meinung geändert. Das Herrliche bei dem ist denn, daß wir erfahren, daß der Herr überall ist und uns sucht für die Ewigkeit für das himmlische Land zuzubereiten, wo keine Täuschung sein wird. An einem manchen hat es sich so schon erfüllt: „Sie zogen hin und wieder, ihr Kreuz war immer groß, bis daß der Tod sie nieder legt in des Grabes Schoß.“ Auch unser Ende kommt sicher; wollen versuchen bereit zu stehen.

Allen das Beste wünschend,

G. J. Fast.

Korn, Okla., den 21. November 1909. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir Gottes Segen in der Arbeit.

Wir sind Gott sei Dank schön gesund, während hier das Typhusfieber herrscht. Haben sehr schönes Wetter, naß genug.

Evangelist Janzen berichtet in einem anderen Blatt von seiner Arbeit in Michigan, daß die Geschwister alle unbemittelt dorthin gezogen sind. Doch ich weiß, daß alle Unbemittelten von Michigan zurück gekommen sind; die noch dort sind, hatten von $1,400 bis $11,000 als sie hinzogen. Wenn man Geld hat kann man irgendwo leben. Ich glaube Br. Janzen war so unterrichtet, doch sollte man in solchen Sachen vorsichtig sein und nur die Wahrheit berichten.

Br. Jakob Janzen berichtete seiner Zeit, daß die Bahn jetzt fertig sei bis Nolan; die war doch schon fertig ehe wir dorthin kamen. Habe gehört, diese Bahn soll jetzt aufgerissen werden—ob es wahr ist? Dann hätten die Leute 16 Meilen zur Bahn zu fahren.

Brüderlich grüßend,

G. B. Koop.

Oregon.

Dallas, Oreg., den 18. Nov. 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau“! Einen herzlichen Gruß zuvor. Weil von Oregon so wenig berichtet wird, so dachte ich etwas von hier zu berichten. Wir haben hier jetzt viel Regen und so geht jetzt nicht viel zu schaffen; wir sind dieses Jahr nicht ganz mit aller Arbeit fertig geworden bis der Regen eintrat, mehrere Farmer haben noch Kartoffel in der Erde. Die Ernte ist gut ausgefallen; der Hopfen hat auch einen guten Preis, von 20 Cents per Pfund, war aber schon 26 Cents per Pfund. Obst hat auch einen guten Preis, Aepfel bringen von 75 bis $1.25 per Bushel. Oregon ist „alright“. Wer hier mehrere gute Kühe hat, der kann ein schönes Sümmchen einnehmen. Milch preist jetzt $1.60 per Hundert, wenn der „Test“ mehr als vier Prozent ist, giebt es mehr. Butter preist 35 Cents per Pfd. und Eier 40 Cents per Dutzend.

Geschw. Peter Schulzen und ihre Kinder Johann Schulzen haben uns auf eine unbestimmte Zeit verlassen und sich dem sonnigen Süden zugewandt.

Geschw. Schulzen haben ihre Farm an ihre Schwiegersöhne Johann und Bernhard Friesen auf ein Jahr verrentet. Ein Dichter sagt: „Die Zeit verstreicht, man merkt es kaum“ u.s.w. So ist e sauch, haben diesen Sommer recht viel Besuch gehabt, worunter auch unsere Geschwister Franz Wallen von Kansas waren, die gesundheitshalber eine Besuchsreise machten und zugleich Eltern und Geschwister besuchten.

Geschw. Bernh. Wallen, Reedley, Calif., hielten auch hier an als sie zurück nach Nebraska fuhren und statteten Eltern und Geschwistern einen angenehmen Besuch ab.

Geschw. Jakob Bohten von Oklahoma erfreuten uns auch mit einem Besuch. Bitte wiederzukommen.

Nun möchte ich noch mit diesem Schreiben bei Onkel und Tante Abrahams, Kansas, einkehren. Wie geht es Ihnen samt Kinder? Unsere lieben Eltern sind noch immer so ziemlich gesund, Mutterchen ist schon 85 Jahre und Väterchen 80 Jahre alt, also ein hohes Alter. Sie wohnen bei uns auf dem Hof in einem kleinen Haus, sind froh in dem Herrn. Sie lassen Euch herzlich grüßen und bitten um ein Lebenszeichen. Lieber Onkel, wie würde es sein wenn Sie auch einmal eine Besuchsreise nach Oregon antreten würden, das würde uns sehr freuen. Wir hatten schon im Sinn nach Nebraska auf Besuch zu fahren, doch es will noch nicht gehen, haben uns ein schönes großes Wohnhaus gebaut und das kostet so viel Geld bis es fertig ist.

Meine Mutter möchte gerne wissen, ob die alte Tante Andreas Richert in Süddakota noch lebt. Vielleicht kann jemand von ihr berichten. Meine Mutter und Tante Richert haben ihre Jugendjahre zusammen in Schardau, Rußland, verlebt. Meine Eltern Peter Abrahams, fr. Schardau, Rußl.

Zum Schluß noch einen Gruß und Wohlwunsch.

Kath. u. Pet. Friesen.

Texas.

Seaborn, Tex., den 22. Nov. 1909. Lieber Br. Fast! Will versuchen, in Eile noch etwas für die „Rundschau“ zu schreiben. Wir sind hier alle mäßig gesund, nur ich habe schon einige Wochen ein schlimmes Bein, welches beim Baumwolle pflücken nicht heilen will. Die Ernte war wohl nur schwach, doch der Preis hat vieles ausgeglichen, der höchste Preis war $14.55 per 100 Pfd. Ich habe meine Baumwolle verkauft, drei Ballen zu $13.40 per 100 Pfd., und zwei Ballen zu $14.00 per 100 Pfund; werden vielleicht noch einen Ballen bekommen.

Bei unseren Kindern, Maria Müllers, kehrte am 7. d. M. ein kleiner Sohn ein. Die Entbindung war sehr schwer und der Doktor hatte sein Bedenken. Maria ist schon wieder gesund und auf, sie wollen, so Gott will, zum Danksagungstag herkommen.

An der neuen Bahn wird sehr gearbeitet. Es sollen schon 13 Meilen westlich von Olney Schienen gelegt sein. Wenn es so fort geht, sind sie mit den Schienen bis zum 12. Dezember bei Seaborn. Von der Goldmine bei England kann ich nicht viel berichten; es wird viel darüber geschrieben und gesprochen, ich weiß aber nicht, wie viel Wahres daran ist.

Wir erwarten in nächster Zeit Gäste aus dem Norden, da Geschw. A. J. Wiensen am 9. Dezember ihre Silberhochzeit feiern wollen; jedermann ist herzlich eingeladen. Kommst Du auch, Br. Fast? (Persönlich wohl kaum; wir wünschen aber Gottes reichen Segen auf allen ihren Wegen.—Ed.)

Hatten in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. den ersten Frost. Das Blühen der Baumwolle hat jetzt ein Ende. Es war einige Tage kühl, so daß man gut Schweineschlachten konnte, wird aber schon wieder wärmer.

Alle Leser herzlich grüßend,

Jonas Quiring.

Canada.

Manitoba.

Altona, Man., den 21. Nov. 1909. Gruß der Liebe an alle Leser! Wir stimmen ein mit dem Dichter, wenn er singt:

Es deckt des Winters rauhe Pracht
Die Wiesen und die Felder,
Kein Bienchen summt, kein Blümchen lacht,
Kein Gesang belebt die Wälder.

Wie in ein weißes Leichentuch
Ist alles eingehüllet,
Und was sonst süße Früchte trug,
Jetzt keinen Hunger stillet.

Die Erde hat ihr Winterkleid bekommen und Frost haben wir für diese Jahreszeit auch schon ziemlich, bis 15 Grad R.

Die Gäste, welche hier die letzten zwei Wochen die Runde machten, sind fast alle gerade vor Winter Antritt heim geeilt. Auch uns wurde ein lieber Besuch zuteil. Geschwister D. D. P. Eppen von Laird, Sask., waren hier und besuchten Eltern und Geschwister und Freunde. Das Wetter war anfangs ihres Hierseins recht angenehm und folgedessen konnte sie so recht nach Herzenslust Besuche machen. Manche alte Erfahrungen wurden in Erinnerung gebracht; Erfahrungen, für die wir Gott danken und auch Erfahrungen, die uns leider tief zu Herzen gingen und schmerzlich berührten. Besonders froh stimmt es uns, daß wir alle einem Ziel zustreben und werden wir einst das Ziel erreicht haben, dann wird das Wiedersehen noch herzlicher, das Beisammensein noch inniger sein. Der Herr gebe, daß wir immer mehr bestrebt sein möchten, dieses Tiel teilhaftig zu werden. Wir durften diesen lieben Geschwistern das Geleit bis Winnipeg geben und uns noch nebenbei das Leben in einer Großstadt ansehen. Diese Herrlichkeiten scheinen mir aber nicht beneidenswert zu sein, dann hat doch so ein einfacher Bauer ein gemütlicheres Leben.

Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig; man hört öfter von Fieber und Halsweh; auch wir in unserer Familie sind nicht ganz unangetastet geblieben; zwei unserer Töchter, Anna und Louise wurden

etwas von dieser Krankheit mitgenommen, aber mit Gottes und des Arztes Hilfe sind sie wieder genesen. Dem Herrn gebührt die Ehre und der Dank.

Die sonntäglichen Abendversammlungen, wovon ich in meinem vorigen Bericht erwähnte, werden noch immer von Br. J. J. Balzer fortgesetzt und manchen Segen haben wir dadurch schon genossen, das große Zimmer in der Altonaer Hochschule, welches zum Andachtszimmer benutzt wird, ist gewöhnlich bis auf den letzten Platz besetzt und niemand braucht leer ausgehen. Der Herr segne auch ferner die Arbeit in seinem Reich.

Heinrich Gerbrandt, Lichtfeld, muß am heutigen Tage zusehen, wie seine liebe Ehegattin in die Gruft versenkt wird. Wie wehe dieses thut, weiß nur der, dem es widerfährt. Nach einem kurzen sehr schweren Leiden hat sie ihren Geist aufgegeben und ist ihrer ungefähr 40 Tage vorhergehenden Mutter und ihrem ungefähr 21 Tage vorhergehenden Kinde gefolgt. Die Prüfungen, welche der liebe Bruder in letzter Zeit hat bestehen müssen, sind unaussprechlich schwer; darum lasset uns teilnehmen und mit Gebet zu Hilfe kommen, denn: Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Maria Epp.

Anm.—Wir bringen dem lieben Bruder unser innigstes Beileid und bitten, lies, wenn auch mehr als nur einmal, Psalm 77, 1—17.—Editor.

Kleefeld, Man., den 22. Nov. 1909. Lieber Editor und Leser! Einen Gruß der Liebe zuvor! Will denn wieder einmal mein Schweigen mit einem Bericht unterbrechen.

Wir sind in der Familie alle schön gesund; dem Geber aller guten Gaben sei Dank dafür. Auch in der Umgegend scheint alles wohl und munter zu sein.

H. G. Thiessen hat sich wieder eine Lebensgefährtin gesucht und gefunden in der Witwe Elisabeth Toews, geb. Isaak. Wir wünschen Gottes Segen. (Wir auch.—Ed.)

Johann und Susann Isaak, Kinder der Geschwister Abr. Isaaks, sind wieder in unserer Mitte während sie im Sommer bei Aberdeen, Sask., weilten; ersterer, um auf seiner Farm zu arbeiten, und letztere wohl zum Teil ihrer Gesundheit halber.

Auch sahen wir ein bekanntes Gesicht von Alberta am 21. in der Versammlung, nämlich Witwer Abr. W. Klaasen; voraussichtlich wird er sich nicht sehr lange aufhalten.

Der Winter ist wieder hier, es liegt etwa 4 bis 6 Zoll Schnee, somit schon gute Schlittenbahn. Wir sind schon ein paarmal auf dem Schlitten gefahren, es wird zu dieser Jahreszeit eifrig eingeschlachtet.

Wir möchten mit diesem einen Gruß an alle unsere Freunde und Verwandte in der Nähe und Ferne senden, wer so fühlt, möchte uns mit einem Brief erfreuen. Ich möchte gerne von meinen Nichten und Vettern in Rußland hören, auch von meinen Schulbrüdern und Schwestern, hauptsächlich vom Jahre 1874 und 1875 in Tiege, Sagradowka, Rußland. Wir haben im Natürlichen nicht viel, brauchen aber, dem Herrn sei Dank, nicht Not zu leiden. Wo mag wohl mein Schullehrer Heinrich Siemens von Anno dazumal jetzt weilen? damals war er noch ledig, seine Eltern wohnten in Halbstadt No. 4.

Schließe mit nochmaligem herzlichen Gruß an alle lieben Leser. Euer Freund und Wohlwünscher,

Jakob S. Friesen.

Rudnerweide, Man., den 24. Nov. 1909. Werter Editor! Schon wieder komme ich mit einem kleinen Bericht. Ob es den andern auch so geht, daß sie jetzt Versäumtes wollen nachholen? Bei mir will es fast so scheinen.

Wir haben hier jetzt so viel Schnee, daß wir auf Schlitten fahren können. Und die meisten Leute thun es auch.

In einer Zeit von zwei bis drei Monaten fanden im Hause des Heinrich Gerdebrand, Alt-Bergthal, drei Begräbnisse statt. Zuerst wurde die Großmutter, dann ein Kind von drei Jahren und Sonntag, den 21. d. M., wurde die Mutter des Hauses zur Grabesruhe gebettet. Das letzte Begräbnis wird wohl für Vater und Kinder am schwersten zu vergessen sein.

Ob Jakob Hamm, Didsbury, noch die „Rundschau" liest? (Nicht in Didsbury.—Editor.)

Die neunte Deutsche Lehrerkonferenz ist bereits wieder ins Meer der Vergangenheit versunken. Die Konferenz war ziemlich gut besucht. Lehrer von nah und fern waren anwesend. Es wurden etliche Themate recht lebendig besprochen.

Die Behandlung des Kindes von Seiten des Lehrers wurde von H. H. Neufeld vorgetragen. Es würde wünschenswert sein, den Referat in der „Rundschau" erscheinen zu lassen.

Weihnachten ist bald wieder vor der Thür. Ebenso auch die übliche Vorbereitung zur Festfeier.

Grüßend, P. P. Kehler.

Rosenort, Man., den 26. Nov. 1909. Lieber Editor! Wünsche Dir das beste Wohlergehen in Deiner schweren Arbeit. Einliegend findest Du den Betrag für die „Rundschau" und „Jugendfreund" für ein Jahr. Ich habe die „Rundschau" schon 14 Jahre gelesen, ich denke noch nicht an Abbestellen, wie es einige thun. (Es thun nur wenige.—Ed.) Es ist mir auch wunderlich, daß so viele Menschen „Korr," heißen, auch sogar von Rußland kommen schon solche Unterschriften. Warum nicht der rechte Name? Ob auch wer ist, der sich mit mir einig ist in diesem? (Ja viele und ich auch.—Ed.)

Einen herzlichen Gruß an den lieben Editor samt Familie und alle Rundschauleser,

Jaob Rempel.

Rosenfeld, Man., den 18. November 1909. Werter Editor! Schon mancher Freund, der seinen Freund für verschollen betrachtete ist durch die liebe „Rundschau" aufgefunden worden. Ermutigt hierdurch will ich nun einen Versuch anstellen, Mutter und Kinder näher in Berührung zu bringen. Ich wende mich erstlich an einen gewissen Jakob Abr. Harder, wohnhaft auf Morosow, unweit Jesikowa, Südrußland. Sie, Herr Harder, werden durch diese Zeilen daran erinnert, daß Sie hier in Amerika bei Ihrem Schwager David Klassen, Rosenfeld, noch eine leibliche Mutter haben, die schon seit Jahren auf eine Nachricht von ihrem Sohne Jakob wartet, ihr Warten ist aber bis heute vergeblich gewesen. Vor wenigen Tagen beklagte die betagte Mutter sich bei mir, ihr schien es so, als hätten ihre Kinder sie ganz vergessen. Ich versprach dem 87jährigen Mütterlein, durch die liebe „Rundschau" ihren Sohn Jakob aufzurütteln, was ich hiermit gethan haben will, Herr Harder, wenn Sie Ihrer alten Mutter, die Ihnen doch eine gute Erziehung zuteil werden ließ, noch in diesem Leben eine Freude machen wollen, dann schreiben Sie ihr eiligst einen Brief. Verzeihen wird sie Ihnen schon gern die beinahe unverantwortliche kalte Liebe. (Vielleicht ist jemand willig, zu berichten, ob Herr Harder noch lebt, wo er wohnt, und ob er antworten will.—Editor.)

Dann ist ferner des besagten Harders Schwester, Helena, war verehelicht mit einem Heinrich Rempel, nachdem Rempel gestorben, verheiratete sie sich mit einem Dav. Löwen von Schöndorf, Boresenko. Besagten Löwen kannte Schreiber dieses sehr gut. Bald nach dieser Verheiratung starb Löwen und die verwitwete Helena, geb. Harder soll jetzt irgend wo in dem großen Rußland wohnen, doch wo? Vielleicht auf Grigorewka, oder? Nun, sie sei wo sie sei, die „Rundschau„ sucht jeden Winkel auf und wird auch die Helena finden und die Folge davon wird sein, daß sie sich wieder einmal ihrer Mutter erinnert und derselben eine Nachricht von ihrem Stande zukommen läßt. Sollten diese Rippenstöße noch ihr Ziel verfehlen, dann weiß ich nicht was helfen könnte, Kinder zu bewegen, an ihre Mutter zu denken. Letztere freut sich schon auf Briefe und wir hoffen, die Freude der Greisin wird diesmal nicht vergebens sein. Man wolle mir nichts für übel nehmen, mich jammert der alten Mutter, wenn sie so von ihren Kindern spricht. Einen öfteren Besuch macht ihr der Schreiber dieses,

Abrah. Ens.

Plum Coulee, Man., den 22. Nov. Der weise Prediger des Alten Testaments behält für alle Zeiten Recht, wenn er sagt, daß „nichts Neues unter der Sonne geschieht." Die Entwickelung und das Leben der Menschheit und in der Natur nimmt seinen beständigen Fortgang; so wie es war, so ist es auch heute. Jede ins Dasein tretende Generation bewegt sich auf derselben Bahn vorwärts ihrer zeitlichen und ewigen Bestimmung zu, so kommt und verschwindet auch jede Jahreszeit in ihrem Kreislauf. Ueberall nehmen wir ein ewiges Neuschaffen und Fortbestehen der Natur. Und was lehrt uns dies? Die Güte und Weisheit, die Allmacht und Unveränderlichkeit Gottes. Und du, Menschenkind, ein Produkt seiner Liebe, dankst Du ihm auch dafür von ganzem Herzen, daß Du Dich seiner vielen Wohlthaten alle Tage, Jahr für Jahr erfreuen darfst. Hast Du dieses Jahr an

dem üblichen Erntedankfest teilgenommen? Wenn so, hast Du dem göttlichen Geber so reicher Gaben auch aus vollem und aufrichtigem Herzen gedankt? Und noch eins: bleibt von Deinem reichen Erntesegen oder von Deiner reicheren Geschäftseinnahme, auch etwas übrig für Gottes Reichssache? Und weißt Du, was Gottes Reichssache meint? Das ist die äußere und innere Mission, arme Witwen und Waisen, Gott geweite Institutionen, in denen junge Gemüter zu guten und nützlichen Mitbürgern herangebildet werden.

Die Witterung ist gegenwärtig winterlich, eine dünne Schneedecke, doch zum Schlittenfahren zu wenig, dazu ein leichter Frost.

Und mit dem Winterhauche in der Natur fängt auch wieder der Freude- und Glück verheißende Weihnachtshauch in den Läden sich bemerkbar zu machen. Die segensreiche Weihnachtszeit naht sich wieder mit schnellen Schritten. Möchte sie einem jeden Segen, Glück und Freude bringen! Es giebt viele Thränen zu trocknen, dazu giebt uns dieses schöne Fest die beste Gelegenheit.

Noch einen Augenblick nach Oregon. Was machen die lieben Freunde dort? H. S. Vothen, D. Nachtigalls, H. Görtzen, P. Schulz und die Familie in den Bergen da nahebei, so auch Korn. Warkentins. Sie sind alle herzlich gegrüßt. Wie geht es Jakob Töws bei Reedley, Cal., von Oregon dahin gezogen? Ob Fr. Voth den Brief mit Einlage erhalten hat?

Ein Leser.

Kleefeld, Man., den 21. Nov. 1909. Die Gnade Gottes und das beste Wohlergehen sei Dir zuvor gewünscht und daß der gute Geist Dir allezeit beistehen möge mit Kraft und Freudigkeit zu allem guten Werk in Deiner Arbeit an der „Rundschau" und „Jugendfreund. Es ist mein Wunsch, daß beide Blätter die weiteste Verbreitung finden möchten und es sollte ja auch nicht schwer sein, Leser zu gewinnen dafür, denn sie ist doch so ziemlich unparteiisch, wozu auch der Editor das Seine beizutragen hat, und es nimmt, glaube ich, auch noch eine besondere Gnade, auf das gesteckte Ziel hinzuarbeiten und ich wünsche, daß Du noch lange auf Deinem Posten ausharren möchtest, denn ich glaube ganz fest, wenn Du treu Dein Pfund auf Wucher giebst, kann es Dir einen großen Gewinn einbringen, nach diesem mühevollen Leben. Ich schätze beide Blätter sehr hoch, besonders auch den „Jugendfreund" für die lieben Kinder.

Gott befohlen, Dein geringer

Isaak Wiens.

Steinbach, Man., den 22. Nov. 1909. Werte Leser der „Rundschau"! Da der Korrespondent Heinrich Rempel von hier an Nierenkrankheit leidet, so will ich versuchen, etwas zu berichten. Wir haben hier jetzt Gäste von Meade, Kan., sie gedenken uns in einer Woche wieder zu verlassen.

Onkel Joh. Reimer, der seinen Brunnen verbesserte, fiel samt seinem Arbeiter hinein, indem er es einer Kuh verhindern wollte; der Brunnen ist ziemlich tief, aber er ist ziemlich glücklich davon gekommen. Einige Tage später kamen etliche Jungens um sich Rat von Onkel Reimer zu holen, denn sie wollten gerne Schlittschuh laufen auf dem Eis, doch war dasselbe nahe am Ufer noch nicht stark genug; so legte sich Onkel R. flach auf das Eis, um zur Mitte zu kriechen, wo das stärkere Eis war, doch ehe er dahin kam mußte er mit einem kalten Bad vorlieb nehmen, welches bei dieser Jahreszeit sonst gerne gemieden wird.

Schnee haben wir hier jetzt genug um auf Schliten fahren zu können.

Korn. T. Barkman, der mehrere Wochen im Hospital war, ist jetzt daheim, er meint es hat geholfen, er soll in etlichen Wochen wieder hin, hoffentlich wird er wieder sehend.

A. S. Friesens, die auf eine Besuchsreise in Saskatchewan und in dem Reiche „Uncle Sams" sind, werden in den nächsten Tagen zurück erwartet.

Mit freundlichem Gruß,

Jakob D. F. Friesen.

Saskatchewan.

Hepburn, Sask., den 14. Nov. 1909. Alle Lieben grüßend, will ich nach langem Schweigen ein paar Zeilen von hier mitteilen. Wir hatten im Herbst viel Arbeit mit Dreschen und als wir bis zum Pflügen waren—den 5. Oktober—brannte uns der Stall und 50 Tonnen Heu ab. Der Winter vor der Thür und keinen Stall und kein Futter, da sind wir denn doch bald in die Enge gekommen, aber etliche liebe Brüder haben uns schon vier Fuder Heu geschenkt auch hat der Herr Gnade gegeben, daß wir einen Stall bauen konnten, auch das Land haben wir zu Weizen gepflügt.

Der Winter hat am 10. Oktober vollständig Einzug gehalten; den 12. war es 22½ Gr. F. kalt, also ein strenger Anfang. Die Eltern, so auch Jakob G. Friesens und H. W. Friesen fuhren den 19. Oktober nach Norddakota zu Br. G. J. Friesen ab; dann nach Minnesota und Nebraska, von dort zur Konferenz bei Henderson, dann heim nach Kirk, Colo.

Unser Städchen Hepburn wird langsam größer. J. D. W., jetzt wohl Martensdale, Cal., wie geht es, bist ja so still, oder ist unser Brief nicht angekommen? Nun, ich schließe für jetzt in der Hoffnung, einige Briefe von H., Nebraska; Portland, Oreg., Lorena, Kan., Enid, Okla., Rosehill, N. D., und anderen Plätzen zu bekommen.

Grüßend, P. J. Friesen.

Fielding, Sask., den 14. Nov. 1909. Werter Editor M. B. Fast! Einen herzlichen Gruß zuvor! Haben das Büchlein „Meine Reise nach Rußland und zurück" erhalten, sagen herzlich Dank, denn es ist ein schönes Buch und wenn man es liest versetzt es einen in die jüngeren Jahre zurück und führt einem Personen vor, mit denen man einstmals auch sprach und zusammen wandelte; man kann sich manches noch ganz lebhaft erinnern von anno dazumal. Lieber Bruder Fast, da Du schon so oft Geld nach Rußland befördert hast, so möchte ich auch mit einer Bitte zu Dir kommen und sende Dir eine Gabe und bitte es nach Sibirien zu befördern, an Johann Harder in der Kolonie Ebenthal.

Wir sind, Gott Lob und Dank, alle schön gesund, welches wir der Editorsfamilie und allen Rundschaulesern auch wünschen. Wir haben es schon recht kalt, und auch schon etwas Schnee; dachten erst immer es würde noch einmal wieder schön werden, aber es hat den Anschein, daß es jetzt schon Winter werden wird.

Ihr lieben Freunde, Heinrich Kliewers, Kaltan, Samara, Ihr habt früher einmal von einer Witwe Peter Harder berichtet, die da in Eurem Dorfe wohnt und die von Fürstenau sein soll; mein Mann hat eine Cousine gleichen Namens und wir möchten gerne wissen, ob besagte Witwe P. H., seine Cousine wäre. Ihr Mädchenname war Auguste Dick. Wollt Ihr so freundlich sein und uns darüber berichten? Wir würden einen schönen Dank im Voraus dafür sagen. Grüßen Euch schön, denn wir sind auch noch etwas verwandt; Dein Vater Abr. Kliewer war mein rechter Vetter.

Grüße noch alle Freunde und Bekannte hier in Canada, sowie in den Ver. Staaten, Rußland und Asien.

Kath. Fast.

Dalmeny, Sask., den 22. Nov. 1909. Werter Editor! Friede zuvor. Wir haben einen kalten Vorwinter; heute morgen 26 Gr. Frost. (Reamur?—Ed.) War schon 15—20 Gr. Heute ist großer Sturm. Die Farmer fahren fleißig Holz und Kohlen. Der Gesundheitszustand ist gut, dem Herrn die Ehre.

Wie geht es Euch, liebe Geschwister in Rußland? Liebe Schwester K., hast Du etwas von unseren Brüdern J. und H. gehört? Wir bitten um Briefe; habe an Euch geschrieben. Unsere Adresse ist jetzt Dalmeny, Sask., anstatt Waldheim.

Grüßend, P. P. Wiebe.

Clarks Crossing, Sask., den 22. Nov. 1909. Lieber Bruder M. B. Fast! Will kurz etwas für die „Rundschau" schreiben. Der Winter hat am 10. November angefangen und herrscht gegenwärtig mit 18 Gr. Kälte. Besuche machen ist jetzt an der Tagesordnung, es sind hier jetzt Gäste von Manitoba, Herbert und Swift Current, Sask. Wir hatten auch einen Wunsch, unsere Lieben aus Manitoba zu sehen, doch vergebens. Nun Ihr Lieben, ich hoffe, Ihr werdet die Zeilen lesen, wir bitten Euch, bestellt dieses werte Blatt, denn es hilft Zion bauen und oft kann man von Freunden lesen.

Liebe Eltern und Geschwister, wir haben schon lange nicht an Euch geschrieben. Wie geht es Euch? Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund und hoffentlich seid Ihr auch. Unsere Knaben laufen beide in der Stube herum. Seid alle herzlich von Euren Kindern gegrüßt.

Jetzt noch an Jakob D. Penners, Heubuden, wo ich seiner Zeit diente, liebe Geschwister, was macht Ihr? Seid Ihr gesund? Ihr schreibt ja gar nicht mehr. Wir schulden Euch vielleicht auch einen Brief.

Lieber Vetter und Nichte Wilhelm und Helena Rempel, Plum Coulee, Man., wie geht es bei Euch? Ist Eure alte Mama noch bei Euch und seid Ihr gesund? Wenn wir nächsten Sommer hinkommen, wollen wir Euch alle besuchen.

Lieber Editor würdest Du so freundlich sein und das Lied, wo es im Chor heißt: „Glori Halleluja, 's ist keiner wie mein Heiland", in der „Rundschau" bringen? Ich weiß den Anfang nicht.

Alle herzlich grüßend,

Heinr. F. u. Anna Pauls.

Rußland.

Friedensfeld, Pawlador, Sibirien den 12. Okt. 1909. Werter Br. Fast! Da wir erfahren haben, daß Sie durch die „Rundschau" nachfragen, ob wir wirklich solche notbedürftige Familie sind, so kann ich nicht anders als ihnen schreiben, daß unsere Umstände in Wirklichkeit so sind; Sie haben keiner vermögenden Familie ihre Not gelindert. Ich habe schon 21 Jahre schlimme Augen und war ganz erblindet, aber durch alle Versuche der Aerzte ist es Doktor Tavonius und Doktar Ketat gelungen, durch eine schwere Operation mir das Augenlicht wieder zu geben, daß ich in unserem Haushalt wieder etwas thun kann. Meine älteste Tochter, 16 Jahre alt, hat auch schon 10 Jahre Trachoma und allem Anschein nach, ist für sie kein Rat trotz aller ärztlichen Versuche. Das Sehen ist bei ihr auch sehr wenig, und mein Mann hat sich in der Fabrik das Rückgrat beschädigt. Wir erhielten am 1. Oktober bar und richtig 50 Rubel ausgezahlt, wofür wir uns am 3. Oktober auch gleich eine Kuh gekauft haben für 30 Rubel, und die anderen 20 Rbl. haben wir zu Brot verbraucht. Wir sind jetzt die erste Ernte hier und haben auch etwas ausgesät, bekamen von drei Deßjatinen Weizen 16 Pud; Hafer von einer Deßjatine ein Mirka, das ist unsere ganze Ernte; Kartoffeln sind auch schon alle. Wenn Sie durch die „Rundschau" vielleicht könnten erfahren, wo dort meines lieben Mannes Vetter Johann Görzen, und dessen Brüder wohnen, fr. Hierschau, Südrußland, möchten auch sie ihre Hand nicht zurück ziehen. Ihre Tante Jakob Giesbrecht lebt auch noch, wir waren in Südrußland auch nur arm und haben deshalb auch keinen Reichtum mit nach Sibirien bringen können. Wenn Johann Görzen durch die „Rundschau" von uns erfahren, so möchte er uns seine Adresse schicken.

Allen Gebern ein „Vergelt's Gott." Mit Gruß,

Maria u. Bernh. Giesbrecht.

Nikoleiowka, Orenburg, den 14. Okt. 1909. Werter Editor Fast! Bitte um ein Plätzchen in der „Rundschau" um im fernen Amerika Freunde aufzusuchen. Meine Frau ist eine Susanna Braun, ihre Eltern heißen Isaak und Margaretha Braun. Sie möchte gerne etwas von ihren Onkeln und Tanten erfahren, nämlich Joh. Letkemans, Jakob Fehren, Jakob Braunen und Peter Quirings, das sind die Onkeln und Tanten, wir meinen auch die Nichten und Vettern. Von Tante Jakob Fehr erhielten wir einmal Antwort durch die „Rundschau" auf eine Frage vorher, es wurde mit großem Interesse gelesen.

Wollte den Freunden mit diesem kurz mitteilen, daß unsere liebe Mutter am 25. August gestorben ist und am 28. begraben wurde. Sie war ein ganzes Jahr leident und zuletzt noch 10 Tage schwer krank. Ein Arm war wie gelähmt oder verkrüppelt, welches ihr viel Schmerzen verursachte. Sie sehnte sich oft heim zu gehen zu ihrem Erlöser. Wir sagen Gott Lob und Dank, ihr Glaube hat nicht gewankt, sie ist in froher Hoffnung heimgegangen. Sie ist alt geworden 71 Jahre, 10 Monate und 10 Tage. Kinder geboren 12, Großkinder 51, Urgroßkinder 3. Der Vater ist gesund und rüstig. Margaretha fühlt sehr einsam und will sich fast nicht trösten lassen, der Verlust kommt ihr sehr groß vor; Vater und Margaretha wohnen bei Peter Prießen, welches Elisabeth ist, die haben den Eltern ihre Wirtschaft; Kost haben sie für sich allein. Das Kapital hat der Vater im Waisenhaus deponiert.

Sollten Heinrich und Gerhard dieses lesen, dann sind sie vielmals gegrüßt von ihrem Bruder Joh. Neufeld, sie sind gesund.

Unsere Ernte ist wieder sehr mittelmäßig: Weizen 40 Pud. per Deßj.; der Preis ist von 75 bis 80 Kopeken per Pud, aber Futter und Brennung ist genug. Die Schuld die sich in den knappen Jahren anhäufte, wird eine Weile nehmen, alles auszugleichen. Sage noch zu den Onkeln, wir würden gerne die „Rundschau" lesen, wenn wir die Mittel hätten.

Wir haben einen sehr schönen Herbst, ganz ohne Regen und wenig Wind.

Bernhard J. Sawatzky.

Nikolaiewka No. 6, Pokrowskaja, Orenburg, Russia.

Dobrowska, Sibirien. Lieber Editor! Friede zuvor. Ich möchte durch die „Rundschau" ausfinden ob jemand weiß wo Konteniusfeld sind, Helena hat einen Janzei geheiratet, der soll Bekkers Stiefsohn gewesen sein, der Janzen stammte von Franzthal. Auch möchte ich wissen, wo Johann Rempel von Berdjansk, die Kinder Helena oder Maria, auch Johann Töwsen von Berdjansk sind. Der alte Johann Rempel war mein Onkel. Vielleicht liest jemand von ihnen die „Rundschau", dann berichtet uns doch. Meine Mutter Helena Rempel, Joh. Rempel und Frau Joh. Töws ihre Schwester. Grüßend,

Bernh. Jak. Bergen,
fr. Konteniusfeld.



Daß Japan ein fortgeschrittenes Land ist, geht schon daraus hervor, daß sie dort ihren Zuckerskandal lange vor uns gehabt haben.

Die Anwälte der unter Anklage stehenden Beamten des Zuckertrusts erklären, sie fürchten, daß ihre Klienten bei der gegenwärtigen Volksstimmung keinen vorurteilslosen Prozeß und kein gerechtes Urteil erwarten können. Unsinn! Ein vorurteilsloser Prozeß und ein gerechtes Urteil wäre das allerschlimmste, was den Herrschaften widerfahren könnte.

Abschreckend.

„Werden Sie auch so häufig von Bettlern belästigt?"

„Ueberhaupt nicht; bei uns hängt im Hausflur ein Plakat mit der Aufschrift: „Holzhacker finden hier dauernde Beschäftigung." Das wirkt wie ein Gendarm."

Können Sie, freundlicher Leser, vielleicht schon denken, wer die Kosten schließlich tragen wird, welche die Regierung dem Petroleumtrust verursacht?

Da es kaum mehr zu leugnen ist, daß das Antitrustgesetz ein Hindernis auf dem Wege einer unbegrenzten Trustentwickelung ist, befürwortet Herr Archbold von der Standard Oil Company dessen Beseitigung. Wäre es nicht einfacher, die Verfassung und alle unbequemen Gesetze aufzuheben?

Nach dem Bericht des Auditeurs der Bundespost sind in den letzten zwanzig Jahren von Einwanderern mittels Postanweisung $431,056,623 mehr nach ihrer Heimat gesandt worden, als sie von dort erhalten haben. Das erscheint wohl als ein mächtiger Kapitalsverlust, aber die geleistete Arbeit kommt unserem Lande zu gute.

„Nicht nur streiten, überwinden
Muß, wer nach der Krone ringt;
Kämpfen gegen alle Sünden,
Ringen, bis der Sieg eglingt."

Der Koch muß seines Herrn Zunge haben.

Ein neues Monopol. Ein Riesenmomopol. So mächtig fast wie die Verschmelzung der Stahlfabriken, aus der der Billionen-Stahltrust entstand, ist dieses Telephon- und Telegraphen-Monopol, das jede Aussicht auf heilsame Konkurrenz für geraume Zeiten zu Schanden macht. Der Kongreß schmiedet nichtige Gesetze, den Trusts an den Lebensnerv zu gehen, die Staatsmänner poltern und das Publikum stöhnt, aber ihren Weg gehen die Trusts doch unbeläftigt und unbekümmert, denn sie sind ein Produkt ihrer Zeit.

Schon wieder einmal macht jemand den Vorschlag, alle Bundesbeamten auf die Pensionsliste zu setzen, wenn sie es müde sind, mit ihren Füßen auf den Mahagoni-Schreibtischen vor sich zu dämmern, und sich lieber mitten am Tage legen möchten.

Den Regierungsbeamten ist strengstes Schweigen über die Entwickelung des Zukkertrustskandals zur Pflicht gemacht worden. Weshalb das Heimlichthun, wenn die Spatzen die Geschichte von den Dächern pfeifen.

Mexicanisches Regierungsland.

Vor etlichen Jahrhunderten gelang es den spanischen General Cortez die Indianer in einer Gegend, südlich von den Ver. Staaten zu besiegen. Spanien kam dadurch in den Besitz eines Landes, das einst fast so groß war wie die Vereinigten Staaten von Amerika.

Hunderttausende Spanier, Franzosen und auch Deutsche siedelten sich dort an und amalgamierten sich mit Indianern, und der heutige Mexicaner ist das Resultat. Tausende von diesen haben dieselbe Gesichtsfarbe wie Amerikaner oder Europäer, dagegen die Mehrzahl läßt Indianer Blut deutlich erkennen. Seit vielen Jahren gehören die Mexicaner zu der Christlichen Religion und durchschnittlich sind sie fromme ehrliche Leute, die jedoch heute noch von den Folgen der spanischen Unterjochung, von der sie sich vor etwa 75 Jahren losschlugen, leiden.

Die spanische Regierung verschenkte seiner Zeit fast alles Land an die spanischen Edelleute. Obgleich die Mexicanische Republic nach dem Befreiungskriege dieses Land von den Spaniern konfiszierte, so war das Resultat für den armen, landlosen Mexicaner doch kein nutzbringendes, denn die Regierung, dem schlechten Beispiel der spanischen Regierung folgend, verteilte das Land unter Generale und solche Leute, die an der Spitze der Partei standen, die die Befreiung vom spanischen Joche erzweckte. Und so finden wir bis vor etwa 25 Jahren das ganze Land in den Händen einer bevorzugten Klasse, während der arme Mexicaner, wie es Jahre lang der Fall in Rußland war, der Sklave des Edeltums blieb.

Ein Umschwung dieser Verhältnisse trat ein, als vor ungefähr 25 Jahren Diaz Präsident der Republic von Mexico wurde. Präsident Diaz gebrauchte seinen Einfluß zur Forderung von Kolonisation und große ausgedehnte Bodenstrecken, die den sogenannten Haziendars gehörten und die zwischen Mexico und Guadalajara in einem 300 Meilen langen Thale liegen, wurden in kleinere Stücke abgeteilt und mit Mexicanern und Europäern besiedelt.

Heute ist dieses Land vollkommen kultiviert und zwischen $150 und $250 per Acre wert. Da der Boden vielfach bewässert werden mußte, was, wie jeder weiß sehr kostspielig ist, so nahm die Besiedlung des Landes nicht solch schnellen Fortschritt wie in den Vereinigten Staaten und selbst heute noch ist Mexico nicht imstande genug Getreide für ihre Bevölkerung von etwa 15 Millionen bestehend, zu ziehen und muß jährlich Getreide von den Ver. Staaten importieren und dies ist der Grund, warum der mexicanische Bauer von 10 bis 15 Proz. mehr für sein Getreide bekommt als sein Berufsgenosse in den Ver. Staaten.

Der Mexicaner von Natur ist ein Liebhaber der Viehzucht. Er ist ein vorzüglicher Schäfer und ist unübertreffbar als Kuh- und Pferdehirt. An Ackerbau ist ihm wenig gelegen und in der Betreibung desselben bedient er sich der primitivsten Mittel.

Kann man sich vorstellen wie Leute heutzutage noch einen Holzpflug mit einem Pferde oder Ochsen davor zu ihrer Arbeit gebrauchen? Natürlich ist dies nicht überall der Fall; vielfach hat der Mexicaner Gelegenheit gehabt moderne Methoden zu beobachten und sie nutzbringend anzuwenden.

Zu diesem Zwecke hat die Mex. Regierung vor kurzer Zeit 25 Millionen Dollars bewilligt, um das Land an der amerikanisch-mexicanischen Grenze zu bewässern. Dieses über viele Tausend Acres ausgedehnte Land steht dem europäischen oder amerikanischen Farmer offen und zwar unter den günstigsten Bedingungen.

Die Gebirge in Mexico erinnern an die Schweiz. Die trockene und nasse Jahreszeit dort ist genau so wie in gewissen Teilen Californias. In der nassen Jahreszeit kann man auf gutem Boden ohne Bewässerung eine Ernte hervorbringen.

In den weiten Thälern in dem vom Norden nach Süden mit Gebirgen durchzogenem Lande findet man eine Reihe amerikanischer und Europäischer Ansiedlungen. An der westlichen Küste erstreckt sich eine Ebene, die sich südlich von California über Hunderte von Meilen ausdehnt; im Osten ist gleichfalls eine Ebene mehrere tausend Meilen lang und etliche hundert in Ausdehnung.

Die Regierung legte besonderen Wert auf die künstliche Bewässerung des Nordens und hat besondere Anstrengungen in dieser Richtung hin gemacht. Das Klima dort ist genau dasselbe wie in California und das Land im allgemeinen erinnert vielfach an die großen Thäler Colorados und Idahos.

Ueber eintausend amerikanischer Bauern mit ihren Familien wanderten vor einigen Jahren von Idaho nach dem nördlichen Teile Mexicos aus. Das bewässerte Land, das sie von der Regierung für $40 per Acre einschließlich des unbeschränkten Wasserrechts kauften, ist heute zwischen $150 und $200 wert.

Das Land, auf das wir den Leser besonders aufmerksam zu machen wünschen, ist ungefähr 87,000 Acres groß und ist meistens kultiviert. Es liegt südlich von Colorado und ist von diesem Lande nur durch den kleinen Staat Nord-Mexico getrennt.

Das Land ist fast alles eben und ist im Staate Cohuilla, der als eine Fortsetzung Californias angesehen werden kann, gelegen, und welcher Staat im Osten an West Texas anschließt, mit dem Rio Grande als Grenze zwischen beiden Ländern. Der Anfangspunkt dieses Landes ist gegenüber der Stadt Del Rio, Texas, und nur acht Meilen davon entfernt. Das Land erstreckt sich in südöstlicher Richtung über ungefähr 35 Meilen und einen Flächeninhalt von 37,500 Acres, die den höchsten Grad von Kultivierung erreicht haben. Weizen, Gerste, Korn und Hafer bilden den Hauptwachstum und der Ernteertrag ist ein unglaublich großer. Ein Fluß, Rio De Sandiego genannt, durchfließt diese ganze Ebene und ergießt sich in den Rio Grande. Das Land ist in Quadrate von 100 Hectar oder 247.5 Acres eingeteilt. Eine vorzüglich gebaute, mit Bäumen bepflanzte Landstraße geht mitten durch dieses Land. Diese Einteilung ist fast dieselbe wie in den Staaten und genug Platz, um die Quadrate herum ist für Wege vorgesehen worden.

Die Arbeit Amerikanischer Ingenieure, die so erfolgreich in Colorado, Idaho, und California war, macht sich auch hier in vorzüglichem Maße geltend, indem die Bewässerung dieses Landes nichts zu wünschen übrig läßt.

Was Wasservorrat anbetrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der San Diego Fluß nicht nur genug Wasser für diese 87,000 Acres hat, sondern außerdem noch genug um eine Million Acres zu bewässern. Wahrscheinlich wird die Regierung den Fluß später hierzu ganz benutzen.

Das Klima macht das Wachstum zweier Ernten auf künstlich bewässertem Boden möglich. Andernfalls kann man nur eine Ernte erzielen und muß sich auf Mißernten gefaßt machen. Einen guten Vergleich bildet die Bodenbeschaffenheit von West Texas, wo Tausende unbewässerte Acres Landes von Bauern aus dem Norden für $10 bis $25 pro Acre gekauft wurden. West Texas genau wie Coahuilla, zwischen welchen Ländern, wie schon gesagt, der Rio Grande die Grenze bildet, war bis vor drei oder vier Jahren als ein trockenes Land bekannt, mit einem Regenfall von kaum 20 Zoll. In den letzten drei oder vier Jahren hingegen war der Regenfall viel größer und dieser Umstand ist für die große Zahl Auswandere nach West Texas in letzter Zeit verantwortlich.

Unserem Urteile nach weder West Texas noch Coahuilla ist empfehlenswert für trockenen Ackerbau, dagegen mag es sein, daß wenn der Regenfall künftig zunimmt, trockener Ackerbau mit Erfolg betrieben werden kann. Besten Falls jedoch muß man sich mit einer Ernte in der nassen Jahreszeit begnügen.

Warum nun und zu welchem Zweck soll ein Bauer $20 oder $25 per Acre für unbewässerten Boden in West Texas bezahlen, wenn er dasselbe Land mit derselben Bodenbeschaffenheit und denselben klimatischen Bedingungen auf der anderen Seite des Flusses in Mexico für $1 bis $4 per Acre erhalten kann? Man vergesse nicht, daß Tausende von Acres in Coahuilla ohne Bewässerung bebaut werden; und alte Ansiedler behaupten, daß in den trockensten Jahren Millomais und Kaffierkorn wächst.

Wenn die Land-Agenten dieselbe Freiheit hatten wie in den Ver. Staaten, so würde in unglaublich kurzer Zeit der unbewässerte Boden in Coahuilla genau so viel kosten, wie in West Taxas oder Colorado.

Die Ansiedlungsbedingungen in Mexico sind bedeutend strenger wie in den Ver. Staaten, ein Umstand der den Ansiedlern ehrlichere Behandlung verschafft, dagegen den Land-Agenten weniger Freiheit gewährt.

Die Temperatur während des Sommers ist ideal und ist dieselbe wie in California, was den von San Carlos etwa 50 Meilen entfernten Schneegebirgen zu verdanken ist. Die Bodenerhöhung ist durchschnittlich 3000 Fuß über dem Meere. Der Winter mit nördlichen Staaten verglichen ist bedeutend geringer und Hitze während des Sommers leicht ertragbar und nicht so intensiv wie im Norden. Da dieses Land gerade gegenüber der Stadt Del Rio, Texas liegt, so wurde eine Auskunft von dem Regierungs Wetter-Bureau dort verläßlich sein und gleichzeitig ist keine Gefahr vorhanden, daß eine solche Auskunft parteiisch sein würde, denn die amerikanische Regierung ist sicherlich nicht in Auswanderung nach Mexico interessiert.

In gesundheitlicher Beziehung ist Coahuilla das Mecca für Schwindsüchtige und für Beschwerden wie Asthma, Katarrh, und Rheumatismus positiv heilbringend.

Warum soll man die kalten Winter und die unertragbaren Sommer des Nordens erleiden, besonders wenn man bedenkt, daß der Preis für Land für den armen Mann dort einfach zu hoch ist, wenn man in Coahuilla unbewässertes Land für $1 bis $4 per Acre kaufen und gleichzeitig die Vorteile eines solch idealen Klimas genießen kann?

Kürzlich erhielten wir das Recht, und zwar sind wir die einzigen, die eine solche Konzession erhielten, diese 37,500 Acres bewässerten Regierungslandes und die 66,000 Acres unbewässerten aber Land von vorzüglicher Bodenbeschaffenheit und für Ackerbau gut geeignet zu besiedeln. Das letztere Land schließt an das erstere an und ist von Wasser-Kanälen durchzogen. Es gehörte ursprünglich dem Millionär Don Lorenzo Gonzales, der Eigentümer von über eine Million Acres Land ist. Die Regierung kaufte diese 87,000 über drei Millionen Dollars und wir erhielten das Kolonisationsrecht von 37,500 Acres davon.

Das Eigentums-Patent zu diesem künstlich bewässerten Lande wird direkt von der mexicanischen Regierung gewährt und alle Dokumente betreffs des Verkaufs dieser Länder werden von der Acres von ihm und bewässerte sie unter einem Kostenaufwand von Landesbehörde in San Carlos im Staate Coahuilla etwa 20 Meilen von Del Rio, Texas, ausgefertigt.

Der Besitztitel zum unbewässerten Lande kommt direkt von Don Lorenzo Gonzales Trevino und alle Zahlungen müssen an ihn direkt gemacht werden und zwar im Hauptkontor in San Carlos.

Leute, die sich ansiedeln wollen, müssen ihr Gesuch durch uns an den Minister von Ackerbau und Viehzucht richten und falls es angenommen wird, so können sie dann das Land antreten.

Nur erfahrene Farmer können das bewässerte Land kaufen und die Regierung paßt sehr streng auf, daß nur ehrliche, zielbewußte Leute in den Besitz dieses Landes gelangen. Zu diesem Zweck zieht die Regierung über jeden Applikanten Auskunft ein und nur im Falle dieselbe günstig ist, wird ihm Land verkauft.

Keine Steuern werden für 10 Jahre enthoben und alle von den Ver. Staaten oder Europa importierten Ackergerätschaften während dieser Zeit sind zollfrei. Ebenso braucht kein Zoll für Viehzucht importierte Tiere, wie Pferde, Ochsen, Kühe, Esel, u.s.w. bezahlt zu werden.

Das mexicanische Bürgerrecht ist keineswegs notwendig um Land besitzen zu können. Hingegen um Wahlrecht zu haben und Regierungsstellen anzunehmen, muß man das Bürgerrecht haben.

Die Regierung zwingt Kolonisten nicht, sich in Dörfern niederzulassen, wie dies der Fall in Europa ist; hingegen hat sie lieber wenn Kolonisten sich in den vier bis sechs Meilen voneinander entfernten und hierzu bestimmten Dörfern niederlassen.

Falls ein Dorf eine gewisse Größe erlangt, so hat es das Recht sich seinen eigenen Alkadi (Dorfschulz) zu wählen, dessen Erwählung von der Behörde bestätigt sein muß. Die Gewalt eines Alkadi ist ziemlich bedeutend und erstreckt sich über ein oder etliche Dörfer in einem gewissen Reviere. Die Erwählung von Beamten in Mexico findet auf etwa dieselbe Weise statt, wie in den Ver. Staaten, nur mit dem Unterschied, daß jede Erwählung vom Gouverneur, dessen Erwählung das Volk erzweckt, bestätigt sein muß.

Unter unserem Kontrakte haben wir das Recht das kultivierte, bewässerte Land für $40 per Acre mit dem unbeschränkten Wasserrechte zu verkaufen. Die Anzahlung muß mindestens ein Zehntel des Gesamtbetrags ausmachen und der Restbetrag ist in 18 weiteren, sechsmonatlichen Teilzahlungen mit 6½ Proz. Zinsen fällig. Hieraus kann man ersehen, daß die Kolonisten keine $3 oder $4 jährlich per Acre für Wasserrecht zu bezahlen haben, wie dies der Fall oft in den Vereinigten Staaten ist.

Im Falle ein Kolonist seinen Zahlungen an die Regierung nicht regelmäßig nachkommt, so muß er 1 Proz. extra Zinsen zahlen. Der Grund für sechsmonatliche anstatt zwölfmonatliche Teilzahlungen wie gewöhnlich in den Ver. Staaten oft ist die doppelte jährliche Ernte. Da man keineswegs auf Regen angewiesen ist, so ist die Ernte im Frühjahr genau so sicher wie im Herbste. Mißernten durch Frost sind nicht zu befürchten falls der Boden rechtzeitig besät wird.

Der Ansiedler hat das Recht, den ganzen Betrag oder teilweise zu bezahlen und einen Besitztitel zu verlangen. $40 für gutes bewässertes, kultiviertes Land ist ein sehr billiger Preis und Ansiedler in bewässerten Gegenden Colorados, Idahos und Californias werden mit uns darin übereinstimmen. Thatsächlich sind diese $40 gerade genug, um die Kosten der Bewässerung zu bezahlen, und das vom Verkaufe dieses Landes erlöste Geld wird dazu benutzt um die Bewässerung von anderen Strecken Landes zu unternehmen, ganz besonders in solchen Gegenden, wo wenig Ansiedlung ist und das Klima das Wachstum von Getreide ermöglicht.

Landarbeiter in Mexico sind zahlreich. Lohn ist das Jahr herum durchschnittlich 25 Cents per Tag. Dies ermöglicht dem bemittelten Bauer „Herr zu spielen" gerade wie in Rußland.

In Anbetracht des billigen Arbeiterlohns wäre es kaum ratlich für den europäischen oder amerikanischen Landarbeiter, nach Coahuilla zu gehen, wäre es nicht für den folgenden Umstand, ein außerordentliches Anerbieten das von Don Lorenzo Gonzales Trevino an alle erfahrene Landarbeiter in den Ver. Staaten oder Europa gemacht wird.

Jeder erfahrene, ehrliche Arbeiter mit oder ohne Familie kann für die halbe Ernteabgabe bewässertes und schon bebautes Land mieten.

Don Lorenzo Trevino stellt Ansiedlern nicht nur alle zum Farmen notwendigen Maschinen und Farmgeräte, sondern auch Saat, Pferde, Esel, oder Ochsen unentgeltlich zur Verfügung. Auch Vieh und Schafe kann man auf die Hälfte bekommen und Weide und Zuchtvieh leiht Don Lorenzo Gonzales Trevino frei. Dies ist eine außerordentlich freigebige Offerte. Es ist sehr wohl möglich für einen mittellosen Mann eine große Herde Vieh oder Schafe zu übernehmen. Wenn man bedenkt, daß das Klima dort so beschaffen ist, daß Heu und Ställe im Winter überflüssig sind, so ist dies ein Umstand, der die Viehzucht bedeutend leichter und weniger kostspielig wie im Norden macht.

Ein Haus, groß genug für die Familie des betreffenden Einwanderers, wird ihm mitfrei zur Verfügung gestellt und außerdem erhält er 40 Cents per Tag für sich selbst und jedes Mitglied seiner Familie, das imstande ist zu arbeiten. Dieses Geld hingegen ist nur ein Vorschuß auf die Ernte und wird später von seinem Teil der Ernte abgezogen.

Dieses Anerbieten sollte die Deutschen Pächter im Zucker Distrikt Colorados ganz besonders interessieren und da wir darauf bestrebt sind sie als Ansiedler zu bekommen weil sie in der Bebauung künstlich bewässerten Landes gut erfahren sind, so machen wir diese Leute ganz besonders auf diese Offerte aufmerksam. Eine Zuckerfabrik haben wir schon, auch eine Mühle.

Der mexikanische Kongreß bewilligte kürzlich $4,750,000 um eine Eisenbahn zu bauen. Der Bau derselben wird sofort begonnen werden. Diese Eisenbahn wird mitten durch unser Land gehen und in der Zwischenzeit müssen Ansiedler ihr Getreide nach der nächsten Eisenbahnstation, die 20 bis 30 Meilen entfernt ist, schaffen. Dagegen können sie ihr Getreide auch in San Carlos zu etwa demselben Preise verkaufen, wie an der Eisenbahn gelegenen Plätzen. Da in San Carlas eine große Masse Vieh gefüttert wird bevor es nach dem Schlachthaus in Mexico City geschickt wird, so ist in diesem Städtchen während des ganzen Jahres ein guter Getreidemarkt.

Oft wundern sich Leute darüber, daß die Regierung nur unserem Syndikate, die Erlaubnis die 37,500 Acres zu kolonisieren erteilte, anstatt es selbst in Hand zu nehmen. Wenn man dagegen bedenkt, daß die Besiedlung in den Ver. Staaten durch die Eisenbahnen, also Privatleute, bewerkstelligt wurde und wenn man ferner erwägt, daß die Eisenbahnen in Mexico der Regierung gehören, so ist dieser Umstand gar nichts so Wunderbares.

Ueber die Verantwortung und Reichtum der mexikanischen Republic braucht sich niemand den Kopf zu zerbrechen. Die Eisenbahnen gehören der Regierung und dank dieses Umstandes ist die Fracht bedeutend billiger als in den Ver. Staaten. Eine Revolution hat in Mexico seit 23 Jahren nicht stattgefunden und in dieser Beziehung hat es den Vorteil über Central und Südamerikanische Republiken.

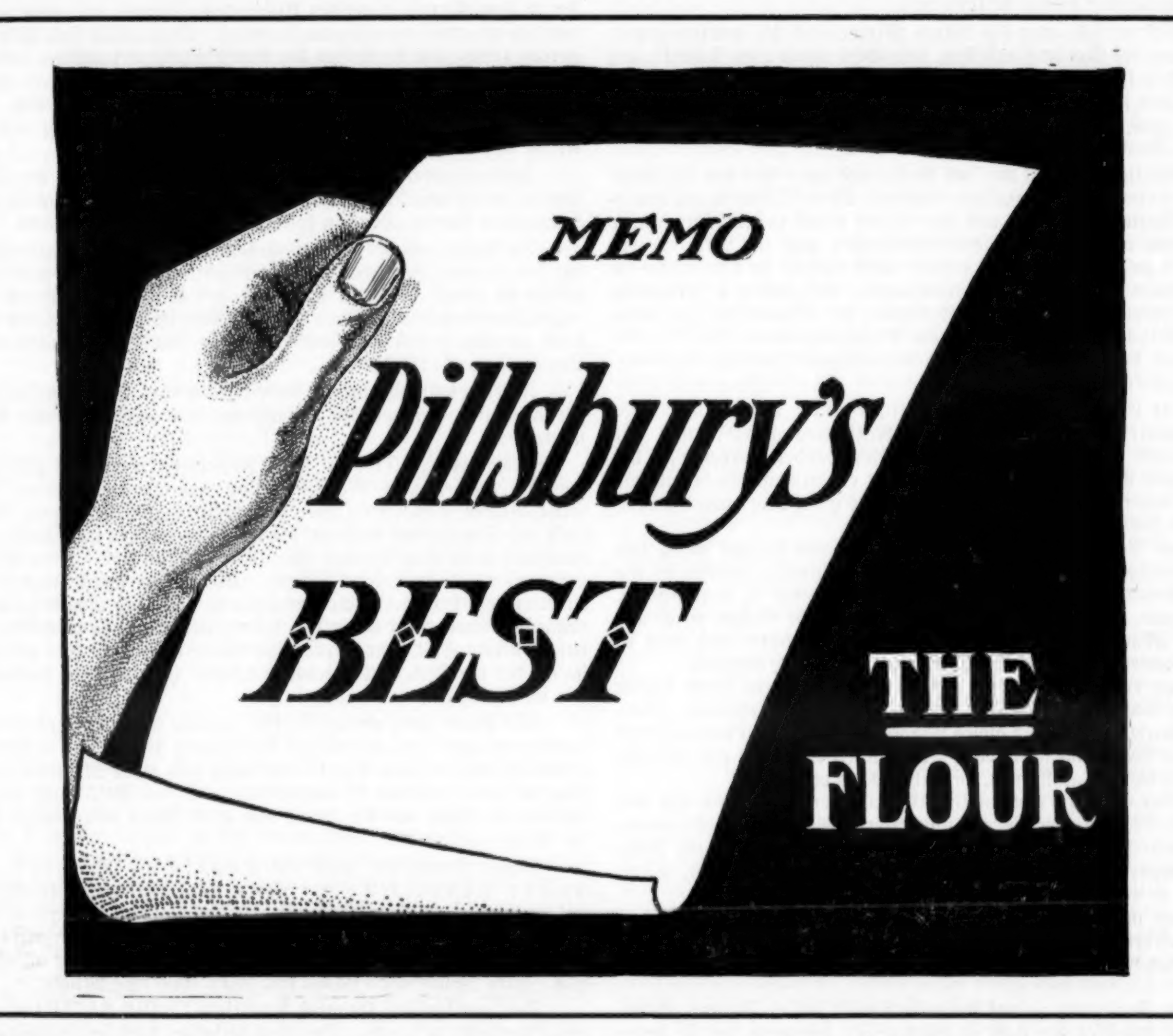
Ganz kürzlich besuchte Präsident Taft den Präsidenten der mexicanischen Republik und dies sicherlich kann nur als ein Zeichen des größten Vertrauens des amerikanischen Volkes in die Macht einer benachbarten Republik ausgelegt werden. Amerikaner kauften während der letzten Jahre Land im Werte von $875,000,000 in Mexico!!

Die Mennoniten sind zweifellos die besten Ansiedler in der Welt und wir werden alles versuchen, um sie als Kolonisten für unser Land zu bekommen. Wir sind bereit, die Hälfte der Ausgaben eines Gesandten zu bezahlen, wenn er uns beweist, daß er von 25 Familien erwählt ist.

Zum Schluß wünschen wir ganz besonders auf den Brief des mexikanischen Konsuls aufmerksam zu machen. Dieser Herr ist der Vertreter der Mexikanischen Republik in Del Rio, Texas.

Um weitere Auskunft wende man sich an:

THE MEXICAN LAND CYNDICATE, Del Rio, Texas



Ein vom Isthmus von Panama eingelaufener offizieller Bericht besagt, daß das größte, jemals an einem einzigen Tage an den Schleusen von Gatun gelegte Quantum Concret am Sonntag, den 24. Oktober, gelegt wurde, und an diesem Tage 1304 Kubikyards beigefügt wurden, die bis zum 23. Oktober dort gelegt worden sind. Zur Zeit ist die größte Anzahl Arbeiter, die je zu einer Zeit an dem Panamalkanal beschäftigt war, dort an der Arbeit, nämlich 35,110. Eine Abnahme der Zahl der geschulten amerikanischen Arbeiter wird von der Kanal-Kommission durch das Bestreben erklärt, eine Verminderung der Zahl der Stellungen von Aufsehern eintreten zu lassen.

Das „reformierte" Fußballspiel hat heuer bereits 30 jungen Leuten das Leben und 216 gesunde Glieder gekostet. Auch auf diesem Gebiete hat offensichtlich die „Reform" nur eine sehr oberflächliche Wirkung ausgeübt.

Hoffentlich versäumt es der so arg verlästerte Zuckertrust nicht, dem augenblicklich ebenfalls hart bedrängten Oeltrust sein tierstes Beileid auszudrücken.

Man baut leichter neue Brunnen, als daß man verfallene aufdeckt.

Christliche Bücher

für Jung und Alt. Belohnungskarten, Wandsprüche, Biblische und Gelatin Bilder in großer Auswahl.

Erbauungs-Bücher.

Lebenskompaß.

Für Jung und Alt, von Rev. Geo. H. Simons. Die achte verbesserte Auflage. Das Werk zerfällt in vier Teile, nämlich: 1. Wie wird man ein Christ? 2. Wie wächst man im Christentum? 3. Wie offenbart sich das Christentum? 4. Welche Gefahren hat ein Christ zu meiden? Das Buch eignet sich für Geburtstags- und Hochzeitsgeschenke, für Feiertage und alle Tage, auch als Festgabe für Katechismus-Schüler, denn es ist ein Kompaß, ein Lehrer und Ratgeber für das ganze Leben. Als Referenzbuch ist es dem Prediger und Lehrer von großem bleibendem Werte. Es erfreut sich der besten Empfehlung von den leitenden Männern verschiedener Denominationen. In schön verziertem Leinwand. $1.80

Leben Jesu.

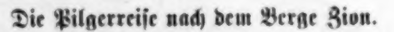
Von Nuelsen. Im Wortlaute der Evangelien. Eine Evangelien-Harmonie nach der revidierten Ausgabe von Luthers Uebersetzung, mit Zusätzen nach der Uebersetzung von Weizsäcker, der Parallel-Bibel, sowie anderer neuerer Uebertragungen. Will der forschende Bibelleser das Leben Jesu gründlich verstehn und auffassen, so kann das nur geschehen, indem er eine gute Evangelien-Harmonie zu Hilfe zieht. Alle Recensionen empfehlen dieses Werk als das beste. Geb., netto $1.25

Charakterzüge.

Illustriert im Lichte der Heiligen Schrift, nebst kurzen Skizzen von berühmten Männern und Frauen. 5 bei 7½ Zoll. 371 Seiten, Papierumschlag. Ein wertvolles Buch. Preis 50

Bibel-Büchlein.

Von Langbein. Ein Hilfsbuch zum Verständnis der Heiligen Schrift für die Hand des Bibellesers. Gebunden 55



Die Pilgerreise nach dem Berge Zion.

(Bunyan). Dieses Buch bedarf ja keiner weiteren Empfehlung, denn Tausende und Abertausende, bußfertige und heilsuchende Personen kennen dieses Buch schon und werden es gerne für ihre Kinder zu Weihnachten kaufen. Diese Bücher sind illustriert.

1. Der Pilger.
2. Die Reise der Christin und ihrer Kinder.

Zwei Teile zusammengebunden.
Muslin-Einband einfach 55
Muslin-Einband, großes Format $1.00
Prachtausgabe, mit Goldschnitt $1.25

Heiliger Krieg.

Von Bunyan. Oder ein Gemälde des menschlichen Herzens. Wie dasselbe durch selbstverschuldeten Abfall verloren zu gehen scheint, aber von dem Herrn mit überschwänglicher Gnade wiedergewonnen ist. Uebersetzt von Karl Heinrich Decker. Gebunden 60

Herz des Menschen.

Von Johannes Goßner. Das Herz des Menschen. Ein Tempel Gottes, oder eine Werkstätte des Satans. In 10 Bildern sinnbildlich dargestellt. Gebunden 20

Christliches Gedenkbuch.

Lebensworte und geistliche Liederdichtungen für jeden Tag des Jahres. Hochelegante Ausstattung mit zahlreichen farbigen chromo-lithographischen Beilagen, Goldschnitt und Goldtitel. Ein Wunder der Buchdruckerkunst 90

Abreiß-Kalender für 1910.

Der christliche Hausfreund. Biblische Betrachtung auf jeden Tag des Jahres, auf der Rückseite kurze, kernige Schriftauslegungen, Gedichte u.s.w. Mit prachtvollem Wandbild 35

Rührende Begebenheiten und merkwürdige Gebetserhörungen.

Ein Buch für jede Familie. Aus dem Englischen, von dessen Ausgabe schon über 250,000 verkauft sind. Gebunden 35

Die Molotschnaer Mennoniten.

Von Franz Isaak. Größe 6¼ bei 8¾ Zoll, 354 Seiten, Schul-Einband. 1. Abschnitt: Bürgerliche und wirtschaftliche Angelegenheiten. 2. Abschnitt: Kirchliche Angelegenheiten. 3. Abschnitt: Die Schulen, die Wehrpflicht und der Forstdienst. 4. Abschnitt: Rückblick, Zeittafel, Karte des Molotschnaer Mennoniten Bezirks (nach Hypenmeyer. Diese wertvolle Geschichte ist höchst interessant nicht nur für Mennoniten, sondern für das Volk im allgemeinen, und giebt einen ausführlichen Bericht über die Ansiedlung und Entwickelung der Mennoniten in Süd-Rußland aus gründlichen und zuverlässigen Quellen. Portofrei $1.50

Christliches Vergißmeinnicht.

Ein elegantes Geschenk für alle Gelegenheiten. Ein Gedenkbuch in Spruch und Lied für alle Tage des Jahres. Große neue Ausgabe, zwölf Blumen-Bilder in feinsten chromo-lithographischen Farbendruck. Schönste Ausstattung, verzierter Deckel, mit Goldschnitt 50

Christliches Vergißmeinnicht.

Kleine Ausgabe mit vier Bildern. Spruch und Lied für jeden Tag im Jahre. Goldschnitt 30

Christliches Gemütsgespräch

von dem seligmachenden Glauben für die Jugend. Weitläufig in 148 Fragen und Antworten dargestellt, nebst Glaubensbekenntnis, verfaßt zu Dortrecht in 1632, nebst kurzer Unterweisung aus der Heiligen Schrift, in 35 Fragen und Antworten, wie auch das Buch: Anrede an die Jugend, von Christ. Burkholder. Im ganzen 296 Seiten, schön in Halbleder eingebunden. 35

Tägliche Andachten.

Von Spurgeon. Ausgewählt aus seinen Schriften. Mit Anhang für besondere Tage und Lagen des Lebens. Andachten für jeden Tag des Jahres. Gebunden $1.20

Tausend biblische Fragen und Antworten.

Aus der biblischen Geschichte. Von Barth. Ein Büchlein von praktischem Wert für den Bibelforscher. Gebunden 35

Lustgärtlein frommer Seelen.

Das ist: Heilsame Anweisungen und Regeln zu einem gottseligen Leben, wie auch schöne Gebete und Gesänge u.s.w. In Leder gebunden 75

Die Heiden und wir.

Von J. Hesse. Geschichten und Beispiele aus der Heidenmission, ein vortreffliches Büchlein. Geb. $1.00

Bibeln und Testamente.

Deutsche Lehrer-Bibeln.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel, welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält.

No. 121½. Französisches Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung). Katalog-Preis $3.60. Unser Preis $2.20

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $4.80. Unser Preis $2.90

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Die neue deutsche Familien-Bibel.

No. 16. Gebunden in amerikanisches Marokko-Leder. Rücken-Titel und Aufschrift in Golddruck. Marmorierter Schnitt. Enthaltend Martin Luthers Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments und der Apokryphen; die Geschichte der Uebersetzung der deutschen Bibel; Illustration von Gustav König; die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments; zwanzig Illustrationen, welche eine volle Seite bedecken; Trauschein und Familienlist; Karten von Palästina und von dem alten und heutigen Jerusalem. Preis $3.60

No. 2G.—In amerikanisches Marocco-Leder gebunden. Golddruck in der Mitte; marmorierter Schnitt. Diese Bibel enthält alles, was in der obigen Nummer enthalten ist und außerdem Dr. William Smith's Wörterbuch der Bibel, illustriert; prachtvoll ausgestattetes Widmungsblatt; das Gebet des Herrn und die zehn Gebote; ein prachtvolles Stahlstich-Porträt von Dr. Martin Luther; sehr schöne buntfarbige Darstellungen der Stiftshütte und ihrer Einrichtung; des ehernen Meeres und des Hohenpriesters in seinen herrlichen und reichen Gewändern; Dr. William Smith's Geschichte der Bücher der Bibel, mit Illustration; Gallerie mit 72 Abbildungen, welche Szenen und Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testamnt darstellen; die Gleichnisse unseres Herrn und Erlösers, illustriert; andere Abbildungen; 32 Illustrationen nach Dore und anderen berühmten Künstlern, welche eine volle Seite einnehmen; Trauschein, Familien-Liste und Photographie-Karte $5.00

No. 8G.—Gebunden in superfeinem deutschen Marocco; herrlich ornamentiert mit emblematischen Dessins; in erhöhtem Golddruck und mit Goldschnitt. Diese Bibel enthält alles, was in den obigen Mustern enthalten ist und außerdem eine Gallerie von prachtvollen Stahlstichen und Hunderte von Holzschnitten von Dore und anderen berühmten Künstlern; ferner farbige Bilder sowie die wertvollen Winke und Hilfen beim Studium der Heiligen Schrift," enthaltend Stahlstiche in reichen Farben; prachtvoller Trauschein und Familienliste. Zwei Photographie-Karten. $9.00

Deutsch-Englisch Testament.

Das Neue Testament in beiden Sprachen, in gegenüberstehendem Text.
No. 333. Leinwand-Einband, netto .... .30
No. 332. Saffian (roan) Einband, netto .... .45

Bilder-Testament mit Psalmen.

Das Neue Testament mit Psalmen, nebst 100 Bildern von Schnorr, Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in gepreßtem, biegsamen Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.
Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und gepreßt .... .25
Ausgabe B. Leinwandbd., biegsam, Goldtitel u. Rotschnitt. .40

Neues Testament in Taschen-Format.

Mit Rotdruck aller von unserem Herrn Jesu gesprochenen Worte, nebst Angabe der Parallelstellen. Das Neue Testament mit Rotdruck in deutscher Sprache ist etwas ganz Neues auf dem Gebiete des Büchermarktes. In englischer Sprache wurden in einem Jahre über zweimalhunderttausend Exemplare verkauft. Die Prediger am Krankenbette, der Lehrer beim Studium kann in einem Augenblicke die herrlichen Citate unseres Meisters verwerten und anwenden. Fein gebunden in Leder mit Goldschnitt, biegsam (circuit). .... .90

Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig.

(Calwer.) mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Dieses Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie. .... .25

Bibel-Konkordanz.

„Calwer). Vollständiges biblisches Wortregister, 1444 Seiten. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung steht dieses Werk in erster Reihe. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen. Was Vollständigkeit anbetrifft, so würde nur ein Beispiel genügen. Unter den Stichwörtern kein, keiner hat Büchner 20 Sprüche, Bernhard etwa 200, Calwer Konkordanz 800 u.s.w. Groß Lexikon-Format, Halbfranz.... $3.00

Biblische Hand-Konkordanz.

(Bremer Verlag.) Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Diese vierte revidierte und vergrößerte Ausgabe findet kaum, was Preiswürdigeit, Einband u.s.w. anbetrifft, ihresgleichen. 940 Seiten. Starker Einband. $1.25

Handwörterbuch der Heiligen Schrift.

Von Nagler. Eine kurzgefaßte Beschreibung und Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Symbole u.s.w., nebst einem Verzeichnis bedeutender Männer der christlichen Kirche, vom ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart, nebst vier Karten. Billige, populäre Volksausgabe. Gros Oktav, 512 Seiten. In schönes Muslin gebunden. $1.50

Goßners Schatzkästlein.

Enthält biblische Betrachtungen, mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häuslicher Andacht und Gottseligkeit. Amerikanische Ausgabe, Lederband $1.00

Bilder-Bücher und Jugendschrift.

A-B-C Buchstabier- und Lesebücher.

Von Benj. Eby. 160 Seiten; für Schulen und Sonntagsschulen. Preis .... .20

A-B-C-Buch.

Für Anfänger; 24 Seiten, mit großem Druck und Bildern. Im Gebrauch in den mennonitischen Schulen in Manitoba. .... .10

Biblische Bilderbücher

Leben und Wirken unseres Heilandes dargestellt in 12 biblischen Bilder-Büchlein, in feinstem Farbendruck mit den bezüglichen Bibelstellen und schönen Liedern, mit schönem lackierten Umschlag in vollendetem Farbendruck. Größe 5 bei 6 Zoll.
Einzeln .10
Das Dutzend $1.00
Das Hundert $6.00



Biblische Bilderbücher.

Von Bethlehem nach Golgatha. Das Leben Jesu in Bildern und Geschichten. Vier Hefte, jedes mit sechs feinen Farbendruckbildern und mit hübschem in Farbendruck gedruckten Umschlag. Preise:
Einzeln .... .20
Per Dutzend $1.80
50 Stück 6.50
100 Stück 12.00

Vier biblische Bilderbücher.



Nach Kompositionen von Julius Schnorr von Carolsfeld. Größe 6¼ bei 7⅞ Zoll. Prächtige Weihnachtsbüchlein mit biblischen Geschichten, Liedern und Erzählungen für Christenkinder. Jedes dieser Bilderbüchlein enthält vier große Farbendruckbilder und zahlreiche Bilder in Schwarzdruck. Preise:
Einzeln .... .15
Per Dutzend $1.20
Per Hundert $8.50

Ben Hur.

Eine Erzählung aus der Zeit Christi. Von Lewis Wallace. Ein Oktav-Band; 317 Seiten stark, mit 70 deutlichen Illustrationen, 62 Text-Illustrationen und 8 ganzseitige Kunstdruck-Beilagen, elegant in Leinwand gebunden, mit reicher Gold- und Farbenpressung. Porto 10 Cents extra. Preis $1.00

Vergißmeinnicht-Erzählungen.

Nunmehr sind 80 Hefte dieser äußerst beliebten Sammlung erschienen. Jedes Heft ist 16 Seiten stark und mit vorzüglichem Farbendruck-Umschlag in ganz neuer Zeichnung mit herrlichen Landschaften und Golddruck versehen. Oktav-Format. Die Namen der Mitarbeiter, welche für gediegenen Inhalt bürgen sind unter anderen folgende: Frieda von Kronoff, Marie Panitza, Ottilie Bayer, Marie Asmus, Martha Eitner, S. v. Keller, Luise Himmelsmann, C. Werner, Käthe Dorn u.s.w. Preise:
Einzeln .... .05
Per Dutzend .... .40
Per Hundert $2.50

Neues biblisches Bilderbuch, Das Leben Jesu.



In vier Bilderbüchern erzählt mit Worten der Heiligen Schrift, in großem deutlichen Druck, mit prächtigen Farbendruck-Bildern und vielen Holzschnitten geschmückt. Größe 8½ bei 10¾ Zoll. Preise:

Einzeln .... .15
Per Dutzend $1.50
50 Exemplare 5.00
100 Exemplare 9.00

Manche Bücher, und auch viele Bilder-Bücher, veralten, aber die Erzählungen und Bilder von Jesus werden nie alt. Kinder und erwachsene Personen lesen dieselben immer wieder und es geht damit, wie der weise Prediger Salomo schreibt: „Das Auge siehet sich nimmer satt."

Der Kinderfreund.

Bisher erschienen in 5 Bände je 160 Seiten mit 10 verschiedenen Erzählungen und zwar von: M. Rüdiger, Chr. v. Schmid, L. Himmelmann, M. Eitner, M. v. Panitza, A. Christen, u.s.w. Wir wüßten Kindern wohl kaum etwas Besseres in die Hand geben zu können als die „Kinderfreunerzählungen." In allen Bändchen verspürt man, daß die Verfasserinnen es verstanden haben zu Kindergemütern zu reden. Auf allen Blättern weht echt fröhlicher Kindersinn. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Einzeln .... .20
Per Dutzend $2.00

Blumen und Sterne.

Die Erzählungen dieser beiden Bändchen sind durchweg in christlichem Geist gehalten und interessant; je 7 in einem Band. Vier Bände sind soweit erschienen. Der Einband ist hochelegant. Hochfeine farbige Decke mit reizenden Feldblumen. Der Titel auf der Vorderseite und Rücken des Buches in schöner Goldschrift. Größe 5⅛ bei 6⅝ Zoll.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

Robinson der Jüngere.

Von Joachim Heinrich Campe. Für die Jugend und das Volk neu bearbeitet von W. O. von Horn. Neue Ausgabe. Mit 6 Farbendruckbildern, sowie Originalzeichnungen von J. C. Dolleschall. Diese neue Prachtausgabe übertrifft, was bis dato erschien an innerer und äußerer Ausstattung; ohne Zweifel das billigste und beste. Sehr schön gebunden. $1.00

Fürst aus Davids Haus.

Von Prof. J. H. Ingraham. Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien während ihres Aufenthalts in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater in Aegypten schrieb. Hübsch kartoniert mit einem prächtigen Farben-Umschlag versehen. Große, vollständige Ausgabe, 202 Seiten, in Leinwand-Einband, portofrei $1.00

Im Kreise der Kinder.

Erzählungen für die Altersstufen von 9 bis 12 Jahren. Neun Bändchen. Jedes Bänden enthält auf 64 Seiten vier bis zwölf verschiedene kleine Erzählungen. Die Büchlein sind hübsch kartoniert und mit Titelbild in feinem Farbendruck ,ersehen. Wer es ermöglichen kann, diese Bändchen bei Bescheerungen von Sonntagsschulen, Kindergottesdiensten, Vereinen, Anstalten u.s.w. zu verwenden, der greife bestimmt nach diesen ganz vortrefflichen Erzählungen. Die Ausstattung ist sehr hübsch, Druck und Papier gut, und dabei ist der Preis ein ganz erstaunlich billiger.

Einzeln .... .10
Per Dutzend .... .75
Per Hundert $4.50

Goldkörner.

Erzählungen für jung und alt. Fünf Bänder. Diese vortrefflichen Erzählungen eignen sich besonders zu Geschenken an die liebe Jugend und zum Vorlesen im Familienkreise. Mit wenig Geld kann man sich hier echte Goldkörner erstehen, welche reichgesegnete Schriftstellerinnen gefunden und zusammengetragen haben. Auch den Aermsten wird hier Gediegenes und Schönes geboten. Die Goldkörner-Erzählungen beabsichtigen nichts anderes als die Menschenherzen innerlich reich und glücklich zu machen und dunkle Stunden des Lebens zu vergolden. Jedermann kaufe darum „Goldkörner". Jeder Band ist 80 Seiten stark; mit fünf Illustrationen. Hochvornehm in Halbleinwand gebunden.

Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

Gott schütze Dich

Neu! Ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk für die Jugend. Ein Weihnachtsbüchlein für Christenkinder. Geschichten und Bilder. Ein Büchlein, das mit einer großen Anzahl Illustrationen geschmückt ist. Der Inhalt ist ganz vorzüglich gewählt. Das billigste Weihnachts-Büchlein, das je geboten worden ist, ist „Gott schütze Dich!" Wir wüßten keinen Artikel, der geeigneter für Massenverteilung wäre als dieser. 64 Seiten. Heft 1 bis 4.

Einzeln .... .10
Per Dutzend $1.00
Per Hundert $7.50

Grüß Gott.

Ein Jahrbüchlein für Sonntagsschulen und Kindergottesdienste. Ist 64 Seiten stark mit prachtvollem Farbendruckumschlag. Es sind Prachtbändchen, was Ausstattung und Inhalt betrifft. Dieselben werden bald allgemein beliebt sein. Bis jetzt erschienen 15 Bändchen.

Einzeln .... .10
Per Dutzend .... .60

Vom Himmel hoch da komm ich her.

Erzählungen von der gewinnenden und beseligenden Macht des Weihnachtsevangeliums von N. Fries, E. Schöne, Dora Schlatter, A. Bachofner, E. Oldenberg u.s.w. Band 2—6. Größe 6 bei 8¼ Zoll. Eleganter Leinwandband.

Einzeln .... .35
Per Dutzend $3.60

Euch ist heute der Heiland geboren.



Bilder und Geschichten aus dem Leben Jesu, von Paul Langbein. Ein Bilderbuch für die Kinder zum Anschauen, Lesen, Lernen und Nachdenken. Das Buch umfaßt 64 Seiten. Die Bilder sind von dem allbekannten Meister Schnorr. Es sind im Ganzen 30 Bilder in Schwarzdruck. Jedes Bild nimmt eine halbe Seite in Anspruch während der übrige Teil der Seite die Erklärung des Bildes enthält. Eine weitere Seite ist gefüllt mit erläuternden Gedichten und Versen alter und neuer Kinderfreunde. Die äußere Ausstattung ist gediegen und schön. Starker Pappeneinband überzogen mit rotem Leinwand-Imitations-Papier und Leinwandrücken. Die Kanten sind glatt geschnitten. Das Titelbild auf dem Vorderdeckel ist in prachtvollen Farben lithographisch ausgeführt, die Geburt Jesu mit der Anbetung der Hirten darstellend. Format 8 bei 10½ Zoll. Preise:

Einzeln .... .20
Per Dutzend $1.80

Wildermuth Jugendschriften.

Wer kennt nicht den Namen unserer Schriftstellerin? Hier bringen wir eine Serie von 10 verschiedenen Heften zum Preise von:

Einzelu .... .05
Per Dutzend .... .50

Diese allerliebsten Kindererzählungen, für Kinder von 10 Jahren und darüber, werden viel Anerkennung finden, besonders da jedes Heftchen hübsch illustriert ist und etwa 30 bis 48 Seiten umfaßt. Der Umschlag trägt ein gut ausgeführtes Titelbild und eine in Buntdruck hergestellte Umrahmung.

Wandsprüche und Bilderkarten.



No. 554. Zwei Muster geprägte Wandsprüche, Kreuze mit wildem Wein und Stiefmütterchen, mit vier Bibeltexten in silbergeprägter Schrift, auf starkem Karton zum Aufhängen. Größe 10¾ bei 16 Zoll. Die Sprüche sind: 1. Sei getreu bis an den Tod. 2. Der Herr ist mein Hirte. 3. Lobe den Herrn, meine Seele. 4. Er giebt den Müden Kraft.
Einzeln .... .40
Per Dutzend $3.85

No. 587. Reizvolle Wandsprüche mit geprägten Mohnblumen. Diese heben sich auf einem weißen, grün und violett schattierten Grund prächtig hervor. Das Ganze ist mit einem grünen Rahmen versehen, welcher durch Bänder mit dem Spruch verbunden ist. Eine schöne Rosa-Seidenkordel, welche an beiden Enden in eine Schleife ausläuft, vervollkommnet die Wirkung. Größe 11 bei 15½ Zoll. Die vier Texte sind: Bis hierher hat uns der Herr geholfen: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft; Meine Seele ist stille zu Gott, der mit holft; Vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat.
Einzeln .... .75
Per Dutzend $6.00

No. 539. Eine prächtige Serie Wandsprüche, wo auf weißem Karton ein herrliches Blumenbukett sich mit dem in Silberschrift groß ausgeführten Spruch herrlich hervorhebt. Größe 9½ bei 11½.
Einzeln .... .25
Per Dutzend $2.40

No. 541. Vier herrliche, verschiedene Wandsprüche. Eine Landschaft aus Aegypten darstellend mit Palmen verziert. Die eine Seite trägt ein 3 bis 4 Zall groszes, zu dem in Silberschrift ausgeführten Texte passendes Bild. Größe 10 bei 15 Zoll. Die Texte und Bilder sind: 1. Der sinkende Petrus; Fürchte dich nicht. 2. Der anklopfende Heiland; Ich stehe vor der Thür und klopfe an. 3. Jesus die Kinder segnend; Lasset die Kindlein zu mir kommen. 4. Christus am Oelberge betend; Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.
Einzeln .... .30
Per Dutzend $2.40

Nr. 582. Zwei gediegene Wandsprüche. Auf weißem Untergrunde hebt sich eine prächtige Winterlandschaft wundervoll hervor. Das Ganze ist mit Tannenzweigen naturgetreu umrahmt. Der in Brand-



imitation hergestellte Spruch erhöht die Wirkung des oval ausgeführten Wandtextes. Größe 12 bei 20½ Zoll. Die vier Texte sind: Alle eure Sorge werfet auf ihn. Eine feste Burg ist unser Gott. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. Siehe, ich bin bei euch alle Tage.
Einzeln .... .60
Per Dutzend $5.40

No. 1604. Acht prächtige, neue Wandsprüche in Holzbrand-Imitation, auf feinem hellbraunen Grunde in hübschem Farbendruck ausgeführt, mit Bibelspruch und Liedervers, sowie einem Landschaftsbilde mit Blumen. Vorrätig in zwei Mustern und acht Texten. Größe 10¼ bei 15¾ Zoll.



1. Gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest, gesegnet, wenn du ausgehest. 2. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden. 3. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. 4. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen u.s.w. 5. Ich will den Herrn loben, solange ich lebe. 6. Seid fröhlich in Hoffnung u.s.w. 7. Er hat seinen Engeln befohlen über dir. 8. Meine Hilfe kommt von dem Herrn u.s.w.
Einzeln .... .35
Per Dutzend $2.40

No. 286. Zwölf Hängekarten Blumenranken, Texte in Silberprägung für .... .40

Trauscheine.

No. 604. Ein prachtvoller Schein mit zarten Farben wird uns hier geboten. Das Brautpaar tritt in das Lebensschiff, wobei es von einem beschützenden Engel sicher geleitet wird. Das Ganze ist mit Rosen geschmückt, auch mit den Sinnbildern eines ruhig fahrenden Segelschiffes sowie brausenden Sturmes versehen. Größe 15 bei 21. In
Einzeln .... .25

No. 605. Ein neues, würdiges Muster, in chromolithographischem Farbendruck. Die untere Hälfte des Scheines zeigt die Darstellung, wie Isaak die Rebekka als Frau heimführt. Größe 15½ bei 21 Zoll.
Per Dutzend $2.40
Einzeln .... .25

Gedenkblätter.

Festgruß zur Hochzeitsfeier. Ein herrliches und sinniges Geschenk für den Hochzeitstag. Der schöne Bibelspruch: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen" mit dem passenden Liede von Spitta: O selig Haus, wo man dich aufgenommen u.s.w. wird von einem Myrtenkranz (aufgelegte Blätter) umgeben.

Gedenkblatt zur silbernen Hochzeit. Ein prächtiges Geschenk für die silberne Hochzeitsfeier. Der so recht passende Bibelspruch: Ebenezer: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen" mit schönem Gedicht dazu wird von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt.

Gedenkblatt zur goldenen Hochzeit. Ein prächtiges Geschenk für die goldene Hochzeitsfeier. Ein prächtiger goldener Blumenkranz umgiebt den herrlichen Spruch: „Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Ich will heben und tragen und erretten," und außerdem einen Liedervers von Ahlfeld.

Jedes Gedenkblatt ist 12¾ bei 15¾ Zoll groß und in Schachtel verpackt.
Preis pro Exemplar $1.00
Porto 20 Cents extra.

Bilder- und Textkarten.

No. 82.	Kleine Kärtchen mit Spruch und Blume, 100 Stück für	.10
No. 226.	Karte mit Spruch und Bild. Per Dutzend	.05
No. 219.	Biblisches Bild, mit Sprüche auf der Rückseite. PerDutz.	.10
No. 237.	Zwölf Karten für	.10
No. 1884.	Zwölf Karten für	.20
No. 2086.	Zwölf Karten für	.20
No. 2106.	Zwölf Karten für	.10
No. 2001.	Landschaft und Spruch, 12 Karten für	.20
No. 15.	Spruch und Bild vom heiligen Land; 24 Karten für	.25
No. 488.	Zwölf reizende Blumenkärtchen mit Goldrand und biblischen Sprüchen	.25
No. 704.	Fünfzig biblische Bilder-Karten	.50

Man adressiere alle Bestellungen an:

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.